

Ausschuss für Kultur und Medien

## Wortprotokoll

### 53. Sitzung (öffentlich)

Berlin, den 9. Mai 2001, 15.30 Uhr  
(Plenarbereich Reichstagsgebäude, Sitzungssaal 1 S 014)

Vorsitz: Abg. Monika Griefahn (SPD)

#### Tagesordnungspunkt 1

Grundsatzgespräch über die zukünftige Situation des öffentlich-rechtlichen und des privaten Rundfunks angesichts zunehmender Kommerzialisierung mit

Prof. Dr. Dieter Stolte, Intendant des ZDF

Prof. Peter Voß, Intendant des SWR

Dr. Dieter Hahn, Stellvertretender Geschäftsführer der Kirch-Gruppe

Gerhard Zeiler, Geschäftsführer der RTL Television GmbH

Seite 5

#### Tagesordnungspunkt 2

Verschiedenes

Seite 53







## Tagesordnungspunkt 1

Grundsatzgespräch über die zukünftige Situation des öffentlich-rechtlichen und des privaten Rundfunks angesichts zunehmender Kommerzialisierung

**Vorsitzende:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Sitzung heute ist öffentlich, deswegen ist auch ein gewisses Medieninteresse da. Wir sind das nicht so gewohnt, dass auch die Fernsehanstalten kommen. Wahrscheinlich ist das von Interesse, weil die Fernsehchefs hier sitzen. Wir haben heute einen einzigen Punkt auf der Tagesordnung, das Grundsatzgespräch über die zukünftige Situation des öffentlich-rechtlichen und des privaten Rundfunks angesichts der zunehmenden Kommerzialisierung. Ich möchte noch einmal ausdrücklich für die Kolleginnen und Kollegen, die das vielleicht vorher in der Einladung nicht ganz mitbekommen haben, sagen, es ist keine Anhörung im klassischen Sinne, sondern ein Gespräch. Der Anlass zu diesem Gespräch - deswegen haben wir auch keine vorbereiteten Texte etc. - war natürlich die Debatte über die WM-Rechte und die Frage, was das in der Zukunft bedeutet. Nach einer Umfrage meiner lokalen Zeitung bleibt Fußball trotz der Fülle der TV-Übertragungen die Fernsehsportart Nr. 1 unter Jugendlichen. 54 Prozent aller 12- bis 19-Jährigen sehen im Fernsehen am liebsten Fußball, für Motorsport interessieren sich 43 Prozent, für Basketball 29 Prozent, für Boxen 28 Prozent und für Tennis 26 Prozent. Das ist eine Umfrage, die unter 1.000 Jugendlichen von der Sport- und Markt AG im Auftrag des Deutschen Sportfernsehens gemacht worden ist. Insofern sehen Sie, dass das auch ein aktueller Anlass war. Der Anlass für uns war natürlich auch, angesichts der Debatten, die wir im letzten Jahr auch gehabt haben, sich einmal grundsätzlicher mit der Frage zu befassen. Es gab die Themenbereiche Big Brother und auch andere weitergehende Veranstaltungen, die auch etwas mit der Frage zu tun haben, wie weit geht eigentlich auf der einen Seite das Privatfernsehen und wie weit muss sich eigentlich das öffentlich-rechtliche Fernsehen dem dann auch anpassen?

In Deutschland ist Medienpolitik grundsätzlich eigentlich Angelegenheit der Bundesländer, zumindest soweit es um Rundfunk und Fernsehen geht. Das heißt, auch die Gestaltungsmöglichkeit für uns als Bundespolitiker ist beschränkt. Aber wir sind auf dem Wege zu einem Stück neuer Medienordnung durch die neuen Medien, die existieren. Ich nenne nur einmal als Stichworte „Internet“ und „Online-Portal“, die angeboten werden. Das wiederum betrifft natürlich dann auch die Rechtsrahmen, die mit der Bundespolitik zu tun haben. Insofern ist das Zusammenwachsen und die zusammenhängende Diskussion in diesem Falle auch eine wichtige, die uns hier und auch im Unterausschuss „Neue Medien“ beschäftigt. Deshalb ist es eben wichtig, dass wir auf der einen Seite von Ihnen, sehr geehrte Herren, eine aktuelle Situationsbeschreibung auch zu der Frage der Fußballrehtediskussion haben möchten,

denn soweit man das der Presse entnehmen kann, und wir Bundespolitiker sind dann auch eher auf die Presse angewiesen, ist das alles immer noch nicht so ganz in „trockenen Tüchern“. Da würden wir von Ihnen gerne eine aktuelle Einschätzung haben.

Nun zu den Vereinen. Dass die Vereine natürlich die Fußballrechte verkaufen müssen, weil sie sonst ihre Arbeit nicht mehr finanzieren können, führt dann dazu, dass, wie ich gerade in einem Zeitungsartikel gelesen habe, Manchester United einen 12jährigen Jungen dem Erstdivisionär Preston abgekauft und langfristig unter Vertrag genommen hat, für den er im Profiteam zehnmal zum Einsatz kommen sollte, dafür würden 435.000 Mark Ablösesumme fällig. Das heißt, ein Kauf auf die Zukunft. Das geht dann wiederum nur, wenn man dann eben auch Fernsehrechte verkauft und wenn dann ein Fußballspieler bei einem Vereinswechsel 118 Millionen Mark erzielt. Dann können natürlich auch die Vereine nicht mehr anders, als die Fußballrechte an Sie weiterzugeben, und da frage ich mich natürlich irgendwann, wann die Fans auf der Strecke bleiben und ob das sozusagen eine tatsächlich realistische Umsetzung ist.

Die Frage des Pay-TV's ist für uns auch noch einmal wichtig. Bislang war das immer eine eher unrentable Randerscheinung, Geld ließ sich damit nicht verdienen. Es scheint, als ob diese ganze Frage der Fußballrechte eben auch den Einstieg in verstärkte Pay-TV-Aktivitäten möglich macht und es deshalb auch nur noch eine Frage der Zeit ist, wann das Gleiche mit anderen Ereignissen und anderen Veranstaltungen geschieht, wenn erst einmal mit Fußball in seiner Gesamtdimension auch der Damm gebrochen ist. Die öffentlich-rechtlichen Anstalten haben, als wir uns vor 15 Jahren entschlossen haben, dieses duale System einzurichten, auch dafür gesorgt, dass ein Stück Wettbewerb und Konkurrenz besteht und dass auf der einen Seite die Konkurrenz und der Wettbewerb eben tatsächlich auch noch da sind. Wir haben immer noch die Situation, dass ein Großteil der Berichterstattung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, 20 Prozent des Programmangebotes, politischen und gesellschaftlichen Themen gewidmet ist. Bei den privaten sind es 5 Prozent. Deswegen haben wir auch immer großes Interesse daran, dass diese Konkurrenz erhalten bleibt, damit eben wenigstens die 5 Prozent da sind, denn wenn wir die öffentlich-rechtlichen nicht mehr haben, dann gibt es vielleicht auch die Prozent, die wir auf der einen Seite haben, und die 5 Prozent auf der anderen Seite nicht mehr. Dann ist eben die Frage, wie wirkt sich das aus, wenn dann auch die Konkurrenz - ich glaube Herr Voß, Sie hatten das gesagt - mit Sendungen wie eben diesen Containershows etc. erfolgt und man den Kampf macht, was sind denn interessante Portale und interessante Formate, die wir dann auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen anbieten müssen, damit wir die Zuschauer behalten? Das ist also eine Fragestellung, die wir haben. Das Ganze sollen Sie jetzt in einem Eingangsstatement von fünf bis sieben Minuten

beleuchten, damit wir dann eben auch wirklich ins Gespräch kommen. Das heißt nicht, dass Sie heute nur insgesamt diese Zeit haben, aber wir wollen doch wirklich gerne das Gespräch haben. Deswegen wäre es schön, Sie würden erstens zum Sachstand Fußball-WM-Rechte kurz Stellung nehmen und zweitens zur Frage der Entwicklung, die ich eben gekennzeichnet habe, auch kurz Ihre Überlegungen andeuten, so dass dann die Kolleginnen und Kollegen mit gezielter Frage einfach nachhaken können. Können wir das so machen? Dann würde ich vorschlagen, dass wir immer abwechselnd, einmal öffentlich-rechtlich, einmal privat, loslegen. Herr Voß, wollen Sie als Erster einfach mal beginnen?

**Prof. Peter Voß (Intendant des SWR):** Frau Vorsitzende, vielen Dank. Zum aktuellen Stand des Deals mit der Kirch-Gruppe können Ihnen Herr Stolte und Herr Hahn Konkretes sagen. Der Abschluss ist in „trockenen Tüchern“, das kann ich so allgemein sagen, nach außerordentlich langen und schwierigen Verhandlungen, die für die ARD vor allem Herr Scharf und für das ZDF natürlich Herr Stolte geführt haben. Das war vor allem in der ARD kein unumstrittenes Geschäft. Die Bedingungen haben in den Zeitungen gestanden, zum Teil auch während der Verhandlungen, was die Sache nicht leichter gemacht hat. Wir erwerben die Weltmeisterschaft 2002 für 125 Millionen bzw. 225 Millionen Mark. 225 Millionen dann, wenn wir uns im Jahr 2003 auf den Erwerb der Rechte für 2006 verständigen. Das heißt, da ist sozusagen eine Penalty von 100 Millionen enthalten. Es gibt da noch eine Reihe von Rahmenbedingungen, die vielleicht hier nicht erörtert werden müssen. Sie haben gesagt, Frau Vorsitzende, und dafür bin ich auch dankbar, dass es ein Gespräch ist und keine Anhörung, denn es sind in der Tat die Länder zuständig für den Rundfunk und für uns direkt natürlich vor allem erst einmal unsere Aufsichtsorgane. Das ist in diesem Zusammenhang nicht ganz unwichtig, weil es in der ARD bei einem solchen Geschäft der Zustimmung jeder einzelnen Anstalt bedarf. Es kann nicht die Mehrheit sozusagen über eine finanzielle Transaktion dieser Größenordnung entscheiden. Das bedeutet wiederum, dass jeder einzelne Intendant dieses dann je nach Verfassung seines Unternehmens, seiner Rundfunkanstalt, auch durch seine Gremien bringen muss. Allerdings gehe ich davon aus, dass das jetzt auch zeitnah passiert. Wir haben uns als ARD darauf festgelegt, zu bestimmten Konditionen, wenn sie denn erfüllt werden, abzuschließen. Das war offenbar auch Ursache gewisser Besorgnisse, nicht nur dahingehend, dass sich hier ein Trend durchsetzt, den Sie Kommerzialisierung nennen - das muss man vielleicht noch einmal unterscheiden und untersuchen, was damit im Einzelnen gemeint ist - , sondern vor allem, dass bei den Größenordnungen, um die es geht und um die es dann auch für 2006 gehen wird, am Ende nicht mehr genug Geld da sein wird bei den Öffentlich-Rechtlichen für andere Bereiche, vor allem, das dürfte Sie hier am meisten interessieren, für die Kultur.

Es war für uns schon einerseits angenehm, von maßgeblichen Politikern des Landes zu hören, dass man vor allem uns zutraut, eine Weltmeisterschaft im eigenen Land so darzustellen, so zu präsentieren, als Visitenkarte nach draußen und nach drinnen, dass man der Meinung war, es sollte wirklich bei den Öffentlich-Rechtlichen sein. Wenn man uns lobt, sind wir natürlich nicht so empfindlich gegenüber Einmischungen der Politik, als wenn man uns tadeln würde. Das waren positive Erkenntnisse. Es hat auch Seltenheitswert, schon deshalb freut uns das. Insofern ist das eine Sorge, die ich verstehe. Für die ARD gehört zu den Bedingungen des Beschlusses, dass die Finanzierung aus dem Sportrechte-Etat heraus erfolgen muss. Das heißt, man muss entsprechend rechtzeitig ansparen und es wird dann andere Ereignisse, etwa auch im Fußball, nicht geben können. Das ist gar keine Frage. Nicht erleichtert haben diese Entscheidungen in der ARD öffentliche Anmerkungen in der Richtung, wir sollten es doch bitte kaufen, aber im Übrigen sei, nach Ablauf der jetzigen Gebührenperiode, eine Gebührenanpassung nicht erforderlich. Nun wird keineswegs der Meinung, dass man jetzt von uns aus dies Thema einbringen muss, das hielte ich sogar für falsch. Wir werden, wenn es soweit ist, unsere Anmeldung machen; die wird auf der Gesamtsituation beruhen. Kein Mensch gibt sich der Illusion hin, dass uns solche Kosten 1:1 zurückerstattet würden. Man darf das, was ohnehin fällig ist, nämlich nach vier Jahren wieder eine Gebührenanmeldung, nicht von vornherein für unmöglich erklären. Das fände ich etwas widersprüchlich – nicht hilfreich. Aber im Übrigen verstehe ich die Sorge. Ich glaube aber, dass wir insgesamt aus dem Sportrechte-Etat die dort fälligen Summen über die Jahre hinweg stemmen können.

Wir standen als ARD vor einer schwierigen Entscheidung. Sie war, wie gesagt, intern nicht ganz unumstritten. Es war, wenn man so will, die eine Frage: Gehen wir bis an die Grenze unserer Finanzkraft oder darüber hinaus, um diese WM hier darzustellen, und lassen uns, wenn man so will, auf Verhandlungen ein, bei denen sozusagen die andere Seite über ein Monopol verfügt? Man muss insgesamt hier einmal darauf hinweisen - das hat jetzt nichts mit der Kirch-Gruppe zu tun -, dass wir bei Sportrechte-Verhandlungen natürlich nie einen echten Markt haben. Wir haben immer einen Einzigen, der die Rechte hat, ob das die FIFA ist, ob das die UEFA ist, ob das jemand ist, der von denen kauft. Einer hat die Rechte, es gibt aber unter Umständen mehrere Nachfrager. Das ist nicht ein Markt im klassischen Sinne, wo wir auf beiden Seiten mehrere haben. Wenn sie mehrere Nachfrager haben und nur einen Anbieter, ist das normalerweise eher preistreibend. Für uns galt es also abzuwägen: Was passiert, wenn wir es haben und was passiert, wenn wir es nicht haben, ein nationales Ereignis, und das wird es sein, von dieser Bedeutung? Mehrheitlich haben wir uns dann in einem schwierigen internen Verständigungsprozess auf eine Linie zubewegt,

auch nachdem die Kirch-Gruppe bereit war, über Einzelfragen, die für uns sehr wichtig waren, nachzuverhandeln, die das ZDF von Anfang an vertreten hat, die auch ich innerhalb der ARD vertreten habe. Aber es war zeitweilig fast eher eine Minderheitsmeinung, jetzt wird sie aber von uns einstimmig getragen.

Zum Begriff der Kommerzialisierung generell muss man gerade auf diesem Feld sehen, was sich in den Medien tut. Kommen die privaten Veranstalter unter Zwänge, was man als negative Begleiterscheinung von Kommerzialisierung sieht, bis hin zur Qualität von Big Brother, die man negativ apostrophiert. Das kann man kritisch diskutieren. Die andere Frage ist natürlich, was macht der Sport selbst? Man darf dies nicht alles sozusagen als Medienthema sehen. Es gibt ganz sicher die Frage, etwa beim Fußball, was macht man selber mit immer neuen Cups, mit immer neuen Überlegungen, wie man es immer besser vermarkten kann. Sie haben ein kritisches Beispiel angesprochen. Das wird noch weitergehen. Es wird auch bei uns um schwierige Fragen, auch für Rundfunkveranstalter, gehen. Es werden Rundfunkveranstalter irgendwann dazu übergehen müssen, Vereine, Spieler, ich sage einmal, direkt zu betreuen, zu promoten. Gibt es dann überhaupt noch eine distanzierte, objektive Berichterstattung? Das sind spannende Fragen, die auf uns zukommen und bei denen sich, was nicht nur ein Nachteil ist, sondern vielleicht auch ein Vorteil, der öffentlich-rechtliche Rundfunk sicher sehr viel schwerer tut als private Konkurrenten, sich auf solche Entwicklungen einzulassen. Ich könnte jetzt noch zu einigen grundsätzlichen Äußerungen ansetzen, habe aber die Sorge, Frau Vorsitzende, dass es dann zu lang wird. Ich denke, ich lasse es zum kurzen Aufgalopp dabei bewenden, denn dann kommen alle ausreichend zu Wort und Sie werden in diesem Zusammenhang sicher eine Menge Fragen haben.

**Vorsitzende:** Herzlichen Dank, Herr Voß, wenn alle diese Disziplin einhalten, dann schaffen wir auch wirklich das Gespräch, das wir uns wünschen. Deswegen gehen wir jetzt erst einmal zu Herrn Dr. Hahn, der sicherlich Aktuelles berichtet und dann auch seine Perspektive noch einmal kurz skizziert. Lächeln Sie nicht, wenn wir ein Gespräch haben wollen, dann ist es einfach auch notwendig, dass jeder die Zeit einhält. Die Kollegen werden das im Übrigen auch tun, die haben auch die Beschränkung.

**Dr. Dieter Hahn (Stellvertretender Geschäftsführer der Kirch-Gruppe):** Kein Problem. Abgesehen davon, dass ich mich zwar für die Einladung bedanke, mich aber zugegebenermaßen nicht so richtig kompetent für die Entwicklung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks fühle, glaube ich, was den aktuellen Stand der WM angeht - da dürfte Herr Stolte rein physisch am nächsten dran sein -, dass das nach langer Zeit unter Dach und Fach ist. Wenn ich

eben Herrn Voß zugehört habe, dann kann man, glaube ich, auch hier nachvollziehen, dass die Entscheidungsprozesse zwischen den Verhandlungspartnern manchmal etwas kompliziert sind. Das lasse ich einmal so stehen. Es hat auch eine öffentliche Diskussion gegeben, die solchen Vertragsverhandlungen vielleicht nicht unbedingt förderlich ist. Lassen Sie mich kurz zum Sport etwas sagen. Der Kern der Sache ist angeschnitten worden, wird in der Diskussion aber am liebsten verdrängt. Spitzensport ist heute hochbezahltes Entertainment. Wer heute Abend bei RTL im frei empfangbaren Fernsehen Bayern München gegen Real Madrid sieht, hat dort zwei Spielkader mit einem jährlichen Gehalt von 150 bis 200 Millionen Mark auf dem Rasen stehen. Der wird dort eine Zahl zwischen 12 und 15 Millionen Zuschauer vor dem Fernseher versammeln. Das heißt, wir reden von großem professionellem Entertainment, Unterhaltungsangeboten und nicht unbedingt von dem notwendigen Brot, was zur öffentlich-rechtlichen Grundausstattung gehört. Ich sage das ganz bewusst, das trifft uns zwar dann auch mal, wenn man es konsequent denken würde, als echte Handelsunternehmen. Aber wir hatten doch teilweise Diskussionen in den letzten Jahren, als ob Sport nur richtiger Sport im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ist. Ich kann sehr gut nachvollziehen, dass das öffentlich-rechtliche Fernsehen in seiner Positionierung den Spitzensport haben will, nur das öffentlich-rechtliche Fernsehen muss sich den Marktgesetzen stellen. Der Sport ist nun einmal sehr, sehr teuer geworden. Wir bezahlen für die Fußballweltmeisterschaft weltweit ca. 1,5 Milliarden Mark. Die reinen Produktionskosten betragen noch einmal ca. 200 Millionen Mark. Das heißt, das ist ein Event mit Gesamtkosten von ca. 1,7 Milliarden Mark weltweit. Das ist einfach eine Tatsache, das haben nicht wir so erfunden. Aber, um das einmal zu relativieren: Der Preis ist zweifelsohne ein hoher Preis, aber wenn ich so richtig überschlägig kalkuliere, sind 250 Millionen Mark inklusive Mehrwertsteuer auf eine Vier-Jahres-Periode für den größten Sportevent der Welt, den es gibt, ca. 0,5 Prozent des Gebührenaufkommens von ARD und ZDF. Auch das dürfte das, glaube ich, ein bisschen relativieren. Was man dann vielleicht noch dazu sagen muss, wo ich eine gewisse Unterstellung bei Herrn Voß spüre: Das ist kein Monopolmarkt. Jeder einzelne Sportevent hat zwar eine Alleinstellung, aber die hat auch jeder einzelne Spielfilm. Selbst wenn man Sportrechte eingrenzen will, muss man sehen, dass Sportrechte zumindest dann in Kategorien wie Spitzenereignisse zu unterteilen sind, da gibt es dann neben der Weltmeisterschaft Olympische Spiele, Eurpameisterschaften, Champions League und die Bundesliga. Diese Rechte sind dann doch zwischen den großen Mediengruppen ARD, ZDF, RTL und der Kirch-Gruppe recht gleichmäßig verteilt, vielleicht sogar noch mit einem gewissen Vorteil beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen.

Ein Punkt, der mir sehr wichtig ist, ist die Digitalisierung. Das ist vielleicht der viel wichtigere Punkt als die Kommerzialisierung. Mit der Kommerzialisierung haben wir, als kommerzieller Anwendung per Definition, kein Problem. Für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist es sicherlich eine Frage der langfristigen Existenzberechtigung von Gebühren, wie weit man sich im Wettbewerb kommerzialisiert. Aber die Digitalisierung ist etwas, was alle gleichmäßig trifft. Da sind wir in der Tat - das wird sicherlich in der Diskussion auch die nächsten Monate und Jahre noch eine Rolle spielen - über die Digitalisierung und Entwicklung von Bezahlfernsehen als unmittelbarem Bezahlfernsehen, nicht als Gebührenfernsehen, in Europa in eine Situation gekommen, dass heute die territoriale Exklusivität wieder ein wesentlicher Faktor bei der Rechtevergabe wird. Das ist zu einer Zeit, wo alle Sender über terrestrisches Ausstrahlen nur begrenzt empfangbar waren, nie ein Problem gewesen. Das ist im analogen Bereich, weil es schlicht und einfach in Europa noch kein Pay-TV in dem Umfang gab, kein wirkliches Problem gewesen. Tatsache ist aber, dass deutsche Sender praktisch als einzige einen wesentlichen Teil ihrer Reichweite über analoge Satellitenausstrahlung erzielen, die in ganz Europa empfangbar ist. In der künftigen Digitalisierung wird man die Empfangbarkeit von Signalen, jedenfalls bei bestimmten Spitzenevents, und ich glaube sogar auf Dauer im fiktionalen Bereich, einschränken müssen. Das ist etwas, was der ORF, ein öffentlich-rechtliches Programm in Österreich, schon hat akzeptieren müssen, indem es einen Sender heute nur noch verschlüsselt ausstrahlt. Das hat in unseren Verhandlungen eine große Rolle gespielt. Ich sage das ganz bewusst, das war uns bewusst, dass das sehr schwierig ist für die andere Seite. Auf der anderen Seite war es auch kein Thema, wo wir ein Eigeninteresse verfolgt haben außer dem, dass die Verkaufbarkeit von Rechten einfach nicht mehr gegeben ist, wenn ich ein Spiel wie beispielsweise Deutschland gegen Frankreich oder auch Spanien gegen Italien, was in Deutschland vielleicht ARD und ZDF ausstrahlen, nicht in einem anderen Land wie Frankreich, Holland oder Spanien, wo es vielleicht im Pay-TV ist, genauso unverschlüsselt sehen kann, weil ich dann einfach den Wert der Veranstaltung für den Lizenzinhaber zerstöre. Das heißt, wir werden hier mit einer technischen Entwicklung konfrontiert, die in der Tat, das haben wir auch verstanden, ARD und ZDF, aber - zum Glück auch mit Verständnis auf der anderen Seite - auch uns als Rechteinhaber vor etwas gestellt hat, was einfach nicht mehr mit einem Kompromiss lösbar ist. Das heißt, ich glaube, dass sich die Diskussion, die wir in den letzten Jahren mehr unter Schlagworten „Pay-TV“ und „Free-TV“ und dann immer relativ einfach positioniert: „Pay-TV ist böse“ gegen Verschlüsselung geführt haben, künftig ganz anders darstellt. Die Verschlüsselung von Kerninhalten und damit mittel- und langfristig die Bereitstellung einer digitalen Infrastruktur in allen Haushalten wird eine wesentliche Voraussetzung dafür sein, dass ein Free-TV-Sender, egal ob er kommerziell oder gebührenfinanziert ist, auf Dauer bestimmte Premium-Inhalte, zumal dann, wenn sie

über Sportereignisse zeitgleich überall ausgestrahlt werden, bekommt. Ich glaube, das ist etwas, womit wir uns im Sinne der digitalen Infrastrukturentwicklung in Deutschland unabhängig von unterschiedlichen Geschäftsansätzen des freien, öffentlich-rechtlichen und freien privaten Fernsehens intensiv beschäftigen müssen.

Wenn Sie mir gestatten, noch einige kurze Anmerkungen zu ARD und ZDF, zur Entwicklung. Ein gebührenfinanziertes System - das ist die Ecke, wo sich die privaten Sender dann immer mal wieder mit ARD und ZDF reiben - wird aus unserer Sicht im dualen System voll unterstrichen. Wir haben dann Probleme damit, wenn in der Kommerzialisierung der Inhalte, in der Ausbreitung der Geschäftsaktivitäten in immer mehr private und nicht vom Grundversorgungsauftrag umfasste Aktivitäten eine Quersubventionierung stattfindet und Konkurrenz mit uns in Bereichen betrieben wird, in denen wir als private Veranstalter unser Kerngeschäft sehen; das heißt, die Entwicklung der Dritten Programme, die Ausbreitung der kommerziellen Programmstruktur. Wenn man heute den Programmdirektor der ARD, Herrn Struwe, in Interviews in der Zeitung liest - das hätten Sie nicht besser sagen können und auch für Herrn Rohner bei Pro 7 wäre das nicht anders -, dann sieht man, dass die Grenzen in den Inhalten immer mehr verwischen. Das halte ich auf der einen Seite vor dem Hintergrund einer einzigartigen Finanzausstattung des öffentlich-rechtlichen Systems mit Gebühren für sehr fragwürdig, auf der anderen Seite ist es eine klare Verzerrung im Konkurrenzverhältnis. Wenn wir dann schließlich zum Thema Internet gehen, was heute immer mehr als dritte Säule bezeichnet wird, dann stellt sich hier im Kern ganz genau die Frage, dass es eigentlich mit Rundfunk nichts mehr zu tun hat. Das ist eindeutige Punkt-zu-Punkt-Kommunikation, in der sich eine große Vielfalt ohne jede technische Beschränkung privat finanziert entwickelt. Wenn da heute das öffentlich-rechtliche System mitmacht, sich hineindrängen will, dann sind das Dinge, die uns bedenklich stimmen in der Entwicklung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, wo wir uns zum einen verfälscht konkurrenziert sehen und wo ich dann zum anderen die Frage stellen würde, ob das auf Dauer gebührenfinanziert sein muss.

**Vorsitzende:** Vielen Dank. Wir kommen dann zu Herrn Stolte.

**Prof. Dr. Dieter Stolte (Intendant des ZDF):** Frau Vorsitzende, meine Damen, meine Herren, der Ausschuss hätte die Sitzung nicht günstiger terminieren können als am heutigen Tag, denn ich kann bestätigen, dass der Vorsitzende der ARD, Fritz Pleitgen, und ich heute die Verträge unterschrieben haben. Die Verträge sind hier auch körperlich anwesend, zur Linken sitzt nämlich der stellvertretende Justitiar des ZDF, der die Verträge dabei hat, um sie nach der Sitzung Herrn Dr. Hahn zur Unterzeichnung zu übergeben. Wenn die Griechen vom

Kairos gesprochen haben, das ist er wirklich, der Ausschuss hat ihn gerade in der Hand und es ist insofern wirklich ein wichtiges Ereignis. Ich finde das Ereignis vom Geldvolumen her gar nicht so bedeutend. Ich habe auf der Herfahrt gesagt, dass ich für das ZDF schon Verträge mit einem größeren finanziellen Volumen unterschrieben habe. Dennoch habe auch ich in der Tat keinen Vertrag für das ZDF unterschrieben, der von solcher Tragweite für die grundsätzliche Position des ZDF als Teil des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist wie dieser. Worin liegt eigentlich das Besondere dieses Vertrages? Und woher kommen denn die Gründe, dass wir - ARD und ZDF einerseits und die Kirch-Gruppe andererseits - so intensiv miteinander gerungen und verhandelt haben und die Verhandlungen auch einmal abgebrochen haben? Zwischendurch hatten wir auch einmal das Gefühl, dass wir es beide leid sind, die Diskussion weiterzuführen, weil wir hier vielleicht, wie in einem Brennglas, eine Entwicklung erkennen können, wie sie sich in einem Zeitalter globalisierter Märkte und einer Umstellung der gesamten Verbreitungstechnologie von analoger zu digitaler Technik darstellt. Wenn Sie heute große Sportevents beim IOC, bei der FIFA oder der UEFA kaufen, dann können Sie keine Rechte sozusagen nur national kaufen. Keiner dieser Verbände verkauft Ihnen ein Übertragungsrecht für Deutschland, sondern es werden Rechte entweder für Europa - da hat in der Regel die EBU, der Zusammenschluss der Europäischen Rundfunkanstalten öffentlich-rechtlicher Art, für uns alle gehandelt - oder aber weltweit verkauft. Dies hat die Kirch-Gruppe getan, aber auch die EBU hat Verträge geschlossen, die weltweit hinsichtlich der Übertragungsrechte gelten.

Diese Notwendigkeit, dass Übertragungsrechte bei den internationalen Verbänden weltweit eingekauft werden, überschneidet sich nunmehr mit einer Entwicklung der Technologie, die nicht nur neue Übertragungsmöglichkeiten für Free-TV, Pay-TV und interaktive Dienste, wie Internet, schafft, sondern zugleich auch neue Erlösmöglichkeiten für die Verbände. Das heißt, die Verbände verkaufen nicht einfach nur Fernsehrechte, sondern sie verkaufen sehr differenziert ihre Rechte, heruntergebrochen auf die drei hier von mir eben genannten Vertragssäulen. Auf diese Weise bestimmen sie ihren Preis, ich könnte auch sagen, sie treiben ihn hoch, und zwingen damit gleichzeitig den Rechteinhaber, ob dieser ein öffentlich-rechtlicher oder ein privat-rechtlicher, ein Lizenzgeber oder ein Lizenznehmer ist, in eine neue, sehr differenzierte Politik der Vermarktung dieser Rechte. Und dies macht die Sache kompliziert und schwierig. Wir sind jemand, der Free-TV-Rechte kauft. Diese Free-TV-Rechte kaufen wir für unsere Zuschauer in Deutschland, aber nach dem Grundverständnis, das wir für unseren Programmauftrag haben, gehen wir natürlich davon aus, dass der Grundsatz vom *free flow of information* und der grenzüberschreitenden Übertragung unserer Programme überall gilt. Wenn wir, auch bei Beachtung des Territorialprinzips, das heißt, dass ein Recht

nur für Deutschland gekauft wird, dennoch wegen des *spill over* auch in anderen Regionen über Deutschland hinaus gesehen werden, dann gehen wir natürlich davon aus, dass das eine Selbstverständlichkeit ist und dass wir dafür bezahlen, aber wir bezahlen einerseits nur für den nationalen Markt und bezahlen nicht für den *spill over*. Derjenige, der diese Rechte nunmehr im digitalen Zeitalter auf unterschiedliche Vermarktungsebenen herunterbricht, kommt natürlich zwangsläufig mit unserer öffentlich-rechtlichen Programmpolitik und Programmphilosophie über quer und sagt, ich habe aber für andere Länder Pay-TV-Rechte gekauft, ich habe außerdem Internet-Rechte gekauft, die ich entweder in Deutschland oder an anderen Stellen verkaufen will.

Die Fragen, die hier aufgeworfen werden, die Konflikte, die sich daraus ergeben, waren latent auch früher schon angelegt bei der Ausstrahlung einzelner Spielfilme oder sie waren auch latent und konkret da, als wir im Prozess der deutschen Wiedervereinigung zwar einerseits über die Satellitenrechte für Westdeutschland, aber andererseits nicht für den zu uns hinzugekommenen Teil Ostdeutschlands verfügten. Diese Problematik war latent immer da, aber sie ist in dieser Dramatik zum ersten Mal bei der Aushandlung dieser Verträge aufgebrochen und sie wird das Thema dieses Jahrzehnts sein. Es wird ein Thema sein, das ordnungspolitisch in Deutschland neu zu bedenken und zu behandeln ist, das aber wahrscheinlich auch in der Diskussion zwischen der deutschen Politik und der europäischen Politik, bis hin auch zur Kommission selber, weiteren Diskussionsbedarf aufwirft. Es ist nicht meine Aufgabe, Ihnen hier Lösungsansätze vorzustellen, sondern zunächst einmal Ihre Aufmerksamkeit dafür zu wecken, dass das, was Sie in der Presse miterlebt haben, nicht das Ergebnis zänkischer Menschen gewesen ist und nicht der Konflikt zwischen öffentlich-rechtlichen und privat-rechtlichen Veranstaltern per se - da gibt es auch Konflikte, die wir austragen -, sondern dass das etwas ist, was sich aus der Natur der Sache zwangsläufig ergeben hat und ergeben muss. Das ist die erste grundsätzliche Feststellung. Zweite Feststellung: Ich bin in der erfreulichen Situation, dass Herr Voß und ich hier sehr nahtlos übereinstimmen - doch, zwischen Herrn Voß und mir kann man das in allen Punkten sagen, aber ich respektiere, dass es nicht nahtlos für alle anderen Kollegen gilt. Es gibt natürlich auch das Recht einer unterschiedlichen Sicht auf ein Problem und es gibt das Recht, bei seiner Entscheidung, die man zunächst einmal für sich trifft, eine andere Priorität zu setzen und damit auch zu anderen Schlussfolgerungen zu kommen.

Was waren die Prioritäten für das ZDF für die Weltmeisterschaft im Jahre 2002 und 2006? Für 2002 waren wir der Meinung, dass es für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk als einer Veranstaltung des Rundfunks für alle möglich ist, im Rahmen einer durch den 4. Rundfunkänderungsstaatsvertrag vorgegebenen rechtlichen Regelung, die uns erlaubt, nicht ver-

pflichtet, große Events, für die es ein Interesse innerhalb der deutschen Bevölkerung gibt, zu übertragen. Diese Vorgabe der Länder ist nicht ausgewiesen auf ARD und ZDF, ist aber eine stillschweigende Privilegierung von ARD und ZDF gewesen. Diese Formulierung richtet sich nur auf Free-TV. Aber mit Free-TV waren im Verständnis der ordnungspolitisch zuständigen Länder ARD und ZDF gemeint. Der Verzicht auch schon im Jahre 2002 bei einem Event, der aufgrund der Zeitverschiebung zugegebenermaßen nicht von so großer Bedeutung ist wie 2006, hätte zumindest zum Ausdruck gebracht, dass wir die durch das Gesetz vorgegebenen Möglichkeiten nicht zu nutzen bereit waren. Dies hätte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu einer ordnungspolitischen Diskussion innerhalb der Länder geführt mit der Frage, wieso nützen sie Rechtsmöglichkeiten, die sie haben, die wir ihretwegen geschaffen haben, nicht aus? Die Situation für die Rechte 2006 ist programmlich wie politisch ganz anders. Ich muss Ihnen sagen, ich habe mir in voller Übereinstimmung mit den Gremien des ZDF nicht vorstellen können, dass das Mega-Sportereignis im wiedervereinigten Deutschland im Jahre 2006, nämlich die Fussballweltmeisterschaft, wenn die Nationen der Welt in Deutschland zu Gast sind, von ARD und ZDF nicht genutzt werden und dass wir als Zaunkönige außerhalb der Sportstadien sitzen und zuschauen, wie die Privaten das uns eigentlich anvertraute Geschäft regeln. Ich habe mir nicht vorstellen können, dass wir den Beitrag nicht leisten, der zu jedem großen Sportevent mitgehört, nämlich unser Land, unser gemeinsames Land nach außen so darzustellen, wie wir es als Deutsche erleben - aufgeschlossen, tolerant, fremdenfreundlich und für die Sicherheit seiner Gäste sorgend. Ich habe mir nicht vorstellen können, dass beispielsweise bei einer Weltbevölkerung von 6 Milliarden, wovon vielleicht drei Milliarden das Eröffnungs- und das Endspiel sehen, wir außerhalb dieses ganzen Geschehens sind. Der Bedeutungsverlust, der damit für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk einhergegangen wäre, wäre nach meinem Dafürhalten politisch nicht tragbar, was immer in der Zwischenzeit an Statements aus der Politik zur Sinnhaftigkeit von Fussballverträgen und deren Höhe gesagt worden ist; darüber geht die Zeit in der Politik auch wieder sehr rasch hinweg, wie wir wissen. Ich habe mir nicht vorstellen können, dass wir sehenden Auges diesen Bedeutungsverlust sowohl in der Politik wie auch in der Geltung der Öffentlichkeit hinnehmen.

Wie stellt sich die Finanzierung dar? Auch das ist ein in der Kakophonie dieses Gespräches nach meinem Dafürhalten überdramatisierter Vorgang. Die Spiele der WM 2002 sind im Rahmen der Finanzplanung von ARD und ZDF alle vorsorglich in der jeweiligen Finanzvorschau der Systeme von ARD und ZDF und selbstredend von der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs in voller Höhe, aber als ein kalkulatorischer Teil unserer Programmsportwahrnehmung, berücksichtigt worden. Das heißt, es muss für den Zeitraum bis 2004 auf-

grund der von uns eingegangenen Verpflichtungen irgendein wie auch immer gearteter Gebührenerhöhungsnachschuss, der im Übrigen rechtlich gar nicht möglich wäre, weder angemeldet noch erwartet werden. Richtig ist, dass wir, wie es auch der Ordnung entspricht, im Jahre 2006 in der Finanzvorschau auch diese Spiele mit einzustellen haben in der vermutbaren Größenordnung, als kalkulatorischen Anteil, nicht als Gesamtpreis. Kalkulatorischer Anteil heißt, abzüglich der Sendeplätze, die dafür durch andere teure Programme ausfallen, zuzüglich der Refinanzierungsmöglichkeit durch Werbung und Sponsoring - soweit es das Abendprogramm betrifft, natürlich nur für das Sponsoring - und durch die Wahrnehmung von Gegengeschäften, indem man Rechtspotentiale, über die wir verfügen und über die ein anderer Marktteilnehmer nicht verfügt, hergibt, um durch diesen Rechtstransfer eine finanzielle Möglichkeit zu erwarten. Letzte Bemerkung: Ich behaupte, niemand von denen, die hier am Tisch sitzen, ich meine als Veranstalter, wird in der Zukunft das Geld haben und aufbringen können, um alle die Rechte, die es international gibt und auf die er Appetit hat, alleine zu kaufen. Weil das so ist, wird man unter uns jenseits regulatorischer Regelung der zuständigen Gesetzgebungen der Länder oder der Europäischen Kommission darüber nachdenken, wo wir unter Wahrung der Programmprioritäten in einen intelligenten Rechteaustausch eintreten, so wie das auch im Rahmen des abgeschlossenen Vertrages zwischen der Kirch-Gruppe und ARD und ZDF vorgesehen ist. Ich halte ein solches Vorgehen für beispielhaft, weil es die Chance gibt, dass jeder im Rahmen seiner Zuständigkeit ohne staatlichen Eingriff zu intelligenten Lösungen kommt, die den Zuschauer befriedigen und das eigene Selbstverständnis im Programm berücksichtigen. Schönen Dank.

**Vorsitzende:** Danke Herr Stolte. Als Letzten haben wir Herrn Zeiler, der zwar am wenigsten mit den direkten Geschäften zu tun hat, aber mit dem anderen Themenbereich natürlich in der Tat.

**Gerhard Zeiler (Geschäftsführer der RTL Television GmbH):** Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, ich werde und kann zum Thema Fußballweltmeisterschaft gar nicht viel beitragen, nur zwei Bemerkungen. Erstens, vielleicht wird das manche überraschen, ich bin sehr froh, dass letztlich die Fußballweltmeisterschaft bei ARD und ZDF gelandet ist, und zwar aus zwei Gründen: Erstens, weil ich ein Vertreter des Free-TV bin und froh bin, dass es eben nicht nur im Pay-TV ist, das ist das eine. Das Zweite ist, dass wir letztlich, egal ob man der Ansicht ist, dass diese Summe gerechtfertigt oder nicht gerechtfertigt ist, dass sie hoch, zu hoch oder zu niedrig ist, feststellen müssen, dass normale private Fernsehanstalten, die sich ausschließlich über die Werbung finanzieren, sich diese beiden Fußballweltmeisterschaften schlicht und einfach nicht hätten leisten können. Das geht nur über den Gebühren-

zähler, das geht nicht allein über die Werbung, aber - und das sage ich sowohl dem Intendanten Stolte wie auch einigen Politikern, die in der Diskussion schon eigenartige Standpunkte vertreten haben, einige Minister, einige Ministerpräsidenten, auch der Bundeskanzler - ein gottgegebenes Recht der Öffentlich-Rechtlichen, die Fußballweltmeisterschaft zu übertragen, das sehe ich nicht. Ich habe es auch in der Verfassung nicht gelesen - und, Herr Intendant Stolte, auch wir können, wenn wir die Champions League, das Champions League-Finale übertragen, tolerant und aufgeschlossen über Deutschland berichten. Ich glaube nicht, dass das Finale, hoffentlich das Finale Bayern München gegen Valencia, in 14 Tagen ein negatives Bild über die Bundesrepublik Deutschland bringen wird. Wir werden jedenfalls alles dazu tun, dass das Gegenteil der Fall ist. Soweit zu den Sportrechten. Mehr will ich in diesem Moment gar nicht dazu sagen.

Zweites Thema: Ich bin sehr froh, dass wir hier auch die Gelegenheit haben, etwas zum Thema Kommerzialisierung zu sagen oder zu dem, was dahintersteckt, nämlich der Vorwurf, die Qualität des deutschen Fernsehens wird immer schlechter und schlechter. Da ich hier anderer Ansicht bin, bin ich froh, ein paar Minuten zu haben, das auch auszuführen. Erste These: Die Rundfunklandschaft in Deutschland, oder konkreter gesagt, die Free-TV-Landschaft in Deutschland ist die vielfältigste in ganz Europa. Sie finden in mehr als 90 Prozent der deutschen Haushalte die Auswahl zwischen 30 und mehr Fernsehprogrammen, davon 22 oder 23, je nach dem wie Sie es zählen, in deutscher Sprache. Das finden sie in keinem anderen europäischen Land. In Großbritannien haben 2/3 aller Haushalte, um das Gegenbeispiel zu nennen, die Auswahl zwischen gerade vier und fünf Fernsehprogrammen. In Frankreich, Italien und Spanien sind es sogar über 80 Prozent der Haushalte, die nur terrestrisch empfangen, also die Auswahl zwischen fünf und sieben Fernsehprogramm haben, bei uns sind es 30 und mehr. Das ist auch der Grund, warum mein Nachbar zur Rechten, Herr Dieter Hahn, Schwierigkeiten hat, ein Pay-TV-System in Deutschland zu etablieren, nicht weil sie es nicht könnten, sondern weil wir eben diese Vielfalt in Deutschland haben. Nur eine Zahl: Allein vom Privatfernsehen werden jährlich fast drei Milliarden DM in deutsche Produktionen gesteckt, der Großteil davon geht an externe Produzenten. Wenn Sie sich die Verkäufe, worauf wir besonders stolz sind, von deutschen Produktionen ins Ausland ansehen, dann haben wir hier in den vergangenen Jahren deutlich zweistellige Wachstumsraten. Die einzigen Länder, in die wir deutsche Produktionen nicht verkaufen können, sind die englischsprachigen. Das hat damit zu tun, dass es eben in England, in Amerika den synchronisationsungewohnten Konsumenten gibt. Das wird sich erst ändern, wenn die Technik der Lippensynchronisation wirklich ausgereift ist.

Zweite These: Ich bin der hundertprozentigen Überzeugung, dass wir auch qualitativ eines der wertvollsten Rundfunksysteme in ganz Europa haben. Ich meine hier nicht nur den eigenen Sender, ich meine hier die gesamte Rundfunklandschaft. Sie werden verstehen, dass ich ein, zwei Beispiele bringe, die von RTL ausgehen. Erstes Beispiel: RTL hat im vergangenen Jahr, im Jahr 2000 - das ist nachvollziehbar bei der GfK, das sind keine Zahlen, die ich erfinde - 25,7 Prozent seiner Programm-Minuten, wenn ich die Werbung weglasse, für Informationssendungen verwendet und davon 5,8 Prozent für reine Nachrichtensendungen. Wir bringen um 6.00 Uhr, um 7.00 Uhr, um 9.00 Uhr, um 12.00 Uhr, um 18.45 Uhr und um Mitternacht halbstündige oder einstündige Nachrichtensendungen. Wer hätte sich das am Anfang des Privatfernsehens gedacht, dass Privatsender einmal diese Anzahl von Informationssendungen bringen? Ein zweites Beispiel: Eines der beliebtesten Fernsehprogrammgenres, das Wissensquiz, das im Übrigen in den letzten Jahren tot war, ist auch von Privatfernsehanstalten unter maßgeblicher Beteiligung von RTL wieder ins Leben gerufen worden. Zehn und mehr Millionen Zuseher tun dreimal die Woche etwas für ihre eigene Bildung und zwar ohne, dass wir das lauthals als Bildungsfernsehen verkaufen. Zugegeben, und jetzt komme ich sicher zu den Themen, die Sie interessieren, es gibt immer wieder Aufregung über einzelne Programme, über einzelne Programmgenres, sei es die Diskussion vor zwei Jahren um die Talkshows, sei es die Diskussion im letzten Jahr um Big Brother, sei es die permanente Diskussionen um Gewalt im Fernsehen, um nur drei Beispiele zu nennen. Zugegeben, da werden noch Fehler gemacht, da werden manchmal von Sendern, ich nehme da unseren gar nicht aus, Grenzen überschritten, aber insgesamt hat sich hier aufgrund der Diskussionen auch etwas geändert. Die Talkshows - die Landesmedienanstalten werden mir Recht geben - sind nicht nur weniger geworden, sie schauen heute auch anders aus als vor zwei Jahren. Big Brother ist auch schon nächsten Samstag zu Ende und kommt so schnell nicht wieder. Wenn Sie sich die Sendungen im Privatfernsehen anschauen, ob bei RTL, SAT 1 oder Pro 7, um nur die drei großen zu nennen, vor 20 Uhr gibt es nicht einmal einen normalen Krimi. Sie werden dort, bei SAT 1, Pro 7 und RTL keine Waffe sehen, außer vielleicht in den Nachrichten, aber das ist beim besten Willen nicht unsere Schuld. Was will ich damit sagen? Ich will damit sagen, dass die privaten Fernsehanstalten, für die ich hier rede, auch eine Verantwortung haben, dass Diskussionen nicht sinnlos sind, dass wir uns aber wehren, die gesamte Verantwortung zu übernehmen. Gerade in der Gewaltdiskussion sind wir der Ansicht, dass wir eine Verantwortung haben, aber eine abgestimmte: Je früher der Abend umso mehr, je später der Abend desto mehr liegt die Verantwortung da schon im Kreis der Familie. Zusammenfassend gesagt, wir haben eine Rundfunklandschaft, wir haben eine Fernsehlandschaft, auf die wir alle, öffentlich-rechtliches System und privates System, stolz

sein können, weil es so etwas in Europa in der Vielfalt - und ich behaupte auch in der Qualität - selten bis gar nicht gibt.

Trotzdem gibt es einige Entwicklungen, die uns zwar keine Sorgen bereiten auf Seiten der Privaten, aber auf die wir aufpassen und die wir beobachten sollten. Das eine ist sicherlich, dass die Unterscheidbarkeit zwischen öffentlich-rechtlichem System und privatem System geringer geworden ist. Diejenigen, die zu Beginn des dualen Systems von der Konvergenztheorie gesprochen haben, dass sich eben die beiden Systeme angleichen werden, haben Recht gehabt - ich weiß es, ich habe vier Jahre lang auch einen öffentlich-rechtlichen Sender angeführt. Das kann man deutlich sehen anhand der Programmgestaltung. Es gibt heute kein Genre, das nicht auch im privaten Fernsehen gebracht wird. Wenn ich die Kultursendungen hernehme, so finden sie auch schon zur selben Zeit statt, mit Ausnahme einiger Sendungen, da muss ich Herrn Prof. Stolte in Schutz nehmen - jedenfalls beginnt bei der ARD keine Kultursendung vor 23.00 Uhr. Bei uns beginnen sie auch dann; zugegeben, es ist Zwangskultur von Alexander Kluge, aber wir würden auch gerne andere machen. Zweites Beispiel: die Vorabendprogrammierung der ARD. Ein Boulevardmagazin, zwei Daily Soaps und meistens eine Krimiserie dahingeschoben, das ist privater als bei den Privaten. Wir bringen zu dieser Zeit Regionalnachrichten und Nachrichten. Letzte Bemerkung: Auch die privatwirtschaftlichen Aktivitäten des öffentlich-rechtlichen Systems, ob das die Ausleihung der Produktionen zu Lasten der unabhängigen Produzenten ist oder ob das die Online-Angebote sind, zumindest sind wir hier hellhörig geworden. Letztes Beispiel: die Allianz zwischen ZDF-Nachrichten und Telekom. Dass hier jeden Tag zur besten Werbezeit in Nachrichtensendungen des ZDF für die Telekom kostenlos geworben wird, ist zumindest ein Faktum, über das wir etwas erstaunt waren. Ich komme zum Ende. Was ich mir wünsche, sind mehr inhaltliche Diskussionen, das meine ich durchaus Ernst. Mehr inhaltliche Diskussionen, und zwar zwischen den Programmveranstaltern einerseits und den Meinungsträgern, auch Ihnen, andererseits. Da scheuen wir uns überhaupt nicht davor, im Gegenteil. Wir würden das begrüßen. Aber ich wünsche mir auch ein bisschen weniger Kulturpessimismus in der Diskussion, ein bisschen weniger Verbotsorientierung, wenn ich nur an das Beispiel Big Brother denke. Denn, und da schließt sich der Kreis, ich bin wirklich der Meinung, dass wir eine Rundfunklandschaft haben, auf die wir stolz sein können und um die uns die Konsumenten anderer Länder in Europa jedenfalls beneiden.

**Vorsitzende:** Herzlichen Dank. Herr Voß bat mich, noch einmal kurz etwas zum Internetauftritt zu sagen, bevor wir jetzt in die Kollegenrunde gehen.

**Prof. Peter Voß (Intendant des SWR):** Nachdem ich mich in der ersten Runde kurzgefasst habe, würde ich gern ganz knapp zu einigen Punkten noch etwas sagen. Zum Internet, weil hier gesagt wurde, das ist nicht Rundfunk. Der Rundfunkbegriff hat zwei Elemente. Das eine ist, es müssen Darbietungen sein, die elektronisch verbreitet werden, das andere ist, das Angebot muss sich an alle richten. Jetzt gibt es wie immer zwei Schuhe. Die einen sagen, das ist wie Markt, es wird einzeln verkauft. Wir sagen, es richtet sich trotzdem an alle, nämlich an jeden. Die Voraussetzung dafür ist nicht, dass es zeitgleich erfolgen muss. Ich denke, die Wahrheit liegt auf einer anderen Ebene, nämlich dass das Internet Plattform für vieles ist. Es ist auch ein elektronischer Vertriebsweg der Zeitung, es ist ein elektronischer Handelsplatz, es ist ein elektronischer Arbeitsplatz, aber das, was wir dort programmbezogen machen und machen dürfen - wir haben eine rechtliche Ermächtigung dazu - ist nach unserem Dafürhalten Rundfunk und durch die Grundversorgung gedeckt. Wenn man der Auffassung ist, die Ministerpräsidenten hätten das nicht tun dürfen, müsste man dagegen klagen. Ich ahne, wie das ausgeht. Ich glaube, in dem Fall nicht zu unseren Lasten. Da ist es eingegrenzt. Herr Stolte hat auf das Thema „Entschlüsselung“ hingewiesen. Ich würde das nur mit einem Satz unterstreichen, denn es ist hier die deutsche Einheit und damit auch die Freiheit Osteuropas indirekt angesprochen worden. In der Frage des *free flow of information* steckt natürlich mehr als nur wirtschaftliche Gesichtspunkte, nämlich die Frage, soll Information möglichst überall zugänglich sein. Das ist ein Grund, weshalb sich die ARD mit dieser Verschlüsselungsthematik so schwer tut und gesagt hat, dann strahlen wir lieber digital nicht aus, als dass wir verschlüsselt senden und einer Entwicklung Vorschub leisten, die schwierig ist - das räumen wir ein - und von der wir auch nicht sicher sind, wie das auf europäischer Ebene ausgeht. Die Quadratur des Kreises hat noch keiner gefunden.

Widersprechen möchte ich, das ist der dritte Punkt, doch ganz energisch der Konvergenzthese. Wenn hier, das fand ich dann doch sehr hübsch, gesagt wird, bei Big Brother hören wir jetzt auf, nachdem man die Geschmacksspirale so weit nach unten gedreht hat, dann ist das so wie dieser wunderbare alte jüdische Witz, wo einer sagt, heute tue ich etwas Gutes, ich prügele zwar wie jeden Tag meine Frau, aber dann höre ich auf. Und so etwa kommt mir das hier vor. Es ist die spannende Frage, was Ihnen danach wieder einfällt. Es heißt natürlich nicht, dass alles, was wir machen gut, edel, schön und wertvoll ist oder dass die Privaten nur grottenschlechtes machen, aber die Schwerpunkte sind wesentlich anders verteilt. Wie immer man rechnet: Nach der Zahl, die vorhin von Ihnen genannt wurde, haben Sie viermal so viel Informationen, die für die Demokratiefähigkeit wichtig sind, nach unseren internen Berechnungen haben wir dreimal soviel Informationen in einem bestimmten Sinne, nämlich 55 Prozent, die Privaten 15 Prozent. Wie immer man rechnet, man kommt bei uns auf ein

Vielfaches. Ich gebe zu, dass die Nachrichten von RTL, und zufällig verstehe ich beruflich etwas davon, anders sind als sie einmal waren, aber natürlich kann man nicht nur Genres zählen, sondern man muss sehen, wie ist es gemacht, welche Themen stehen vorne, welche Themen haben wie viel Gewicht? Ist es der Doppelmord mit Schrecken und Begleiterscheinungen oder ist es die Schwierigkeit, das Rentensystem richtig zu reformieren? Wie viel Zeit wird in welcher Nachrichtensendung dafür aufgewandt? Ich glaube, diese Konvergenzthese ist differenzierter zu sehen und im Kern eine Legende, wenn sie inhaltlich gemeint ist. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass wir natürlich auch voneinander gelernt haben. Die Kommerziellen in manchen Teilen von uns, bei Nachrichten, wir auch von ihnen, denn als wir noch das Monopol oder Duopol hatten, öffentlich-rechtlich, da bin ich schon der Meinung, kam manches schon sehr oberlehrerhaft, vielleicht sehr dogmatisch daher. Da waren Dokumentationen dann so, dass wir uns zu sehr darauf verlassen haben, dass es keine Alternative gibt, wenn die Programme richtig koordiniert waren. Also, manches ist frischer, unmittelbarer geworden, aber die Unterschiede sind erheblich, wenn man nicht einfach irgendein Genre vergleicht, sondern wenn man die Schwerpunkte miteinander vergleicht. So habe ich nicht den Eindruck, dass wir uns den Privaten über Gebühr angenähert haben und darin, das nicht zu tun, liegt unsere Existenzberechtigung.

Natürlich ist das Recht, Fußball zu übertragen, in der Verfassung, es ist Teil der Grundversorgung, ganz eindeutig. Was Sie wahrscheinlich gemeint haben, ist, dass es kein exklusives Recht für uns ist. Das haben wir auch nicht behauptet. Ich glaube, Herr Stolte hat Recht, bei der Frage Free-TV waren in der Sache vor allem wir gemeint, aber natürlich ist Grundversorgung auch Unterhaltung und Sport. Das Bundesverfassungsgericht hat zwei Gründe dafür genannt. Ein Grund ist, dass auch in diesem Bereich gesellschaftliche Einstellungen geprägt werden, dass auch in diesem Bereich natürlich die Gefahr riesig ist, aus kommerziellen Gründen unkritisch zu werden. Der Deutsche Skiverband, das muss ich dann doch noch einmal sagen, hat damit gedroht, dass wir die Rechte für Rennen nicht mehr bekommen, weil wir nach deren Auffassung im Vergleich zu RTL so unfreundlich berichtet haben. Was die unfreundlich finden, finden wir eben kritisch und distanziert. Darüber müsste man dann zumindest noch einmal diskutieren. Der andere Grund ist natürlich, dass wir ganz ohne massenattraktiven Sport und Unterhaltung die Gebührenakzeptanz - das sagt das Verfassungsgericht nicht, aber das sagen wir - in der Bevölkerung nicht aufrecht erhalten können. Das wissen Sie auch, wir können nicht elitär werden, wir können nicht alleine die Volkshochschule der Nation sein. Wenn wir das gar nicht mehr machen, wird es einen zu großen Anteil an Gebührenzahlern geben, die sagen, die sehe ich praktisch nicht mehr; dann hilft uns Karlsruhe auch nicht mehr und niemand. Deshalb wird es in etwa in diesen Fragen bei der

Balance, wie sie sich eingependelt hat, bleiben müssen. Ich glaube, es wird für uns eher schwerer unter den Prämissen, die Herr Stolte beschrieben hat, unsere Position durchzuhalten.

**Vorsitzende:** Wir haben uns im Obleute-Gespräch darauf verständigt, dass jetzt jeder, wie er möchte, Fragen stellt und Statements macht, aber bitte nicht mehr als fünf Minuten, so dass möglichst viele Kolleginnen und Kollegen zu Wort kommen. Also keine Grundsatzreden hier, so dass unser Gespräch tatsächlich auch weitergeführt werden kann. Ich darf dann um die Wortmeldungen bitten. Herr Barthel, Herr Neumann. Sie melden sich alle noch und dann kann ich den Rest aufnehmen. Frau Wolf fängt an.

**Abg. Hanna Wolf (SPD):** Ich habe mich so schnell gemeldet, weil mir zwischendrin ein bisschen die Luft weggeblieben ist, da musste ich ein Ventil haben. Ich bin insofern Herrn Hahn schon dankbar für die ungeschminkte, wirklich offene Darstellung seiner Sichtweise dieses Themas. Hauptsache, das Geschäft läuft, sonst interessiert Sie nichts. Das muss ich sagen, da habe ich tief geatmet. Nein, Herr Hahn war das, Herr Zeiler hat es schon etwas differenzierter gemacht. Ich habe einmal so nebenbei in die Verfassung geschaut. Ich finde dort natürlich so direkt nichts. Ich sage, die Mütter und Väter der Verfassung konnten nicht ahnen, dass der private Rundfunk kommt. Sie konnten eigentlich nur hineinschreiben, dass Information allen zugänglich sein muss und frei ist; bisher war das auch unbestritten. Wir müssen, glaube ich, die Diskussion führen, ob das, was hier heute abläuft, wirklich noch mit der Verfassung übereinstimmt. Ich kann vielleicht auch noch dazu beitragen, ich habe die Geburtsstunde der Bundesliga mitgemacht, als Pressefotografin. Das brachte mich nach München. Wenn ich daran denke, was da in den 60er Jahren wirklich auf einmal medienmäßig an Interesse da war, ein Volkssport wurde da inszeniert, mit einem ganz großen Aufstieg. Der Fußball und der Rundfunk, beides hat sich wahrscheinlich sehr stark ergänzt und gefördert - ich war lange, lange eine begeisterte Fernsehzuschauerin. Was sich jetzt in diesem kommerziellen Bereich abspielt, auch von Seiten der Fußballverbände, finde ich allmählich inakzeptabel, aber das war sozusagen meine persönliche Meinung dazu.

Meine Frage geht in die Richtung, dass ich glaube, der private Rundfunk bringt eine Qualitätsminderung und eine Reduzierung auch der Information. Die Auswahl, auch in den Nachrichten, wie Herr Prof. Voß gerade gesagt hat, ist eben doch darauf abgestellt, Sensationen zu berichten und nicht die Information zu vertiefen. Auch das ein kleiner Kommentar. Jetzt aber zu meinen Fragen: Die Formel 1-Veranstalter hatten große Sorge, dass es da auch so läuft, dass sie in das bezahlte Fernsehen hinein müssen und dann ausgeschieden wären,

wenn es nicht bei den Öffentlich-Rechtlichen übertragen worden wäre, weil es einen riesigen Werbeeffect hat. Könnten Sie sich vorstellen, und ich frage jetzt die Öffentlich-Rechtlichen, dass die Fußballverbände nicht ähnlich reagiert hätten, wenn man sie nur noch in bezahltem Fernsehen wiedergefunden hätte, nicht mehr in den Öffentlich-Rechtlichen, nicht mehr für dieses Massenpublikum. Hätte das nicht tatsächlich auch bei den Verbänden zu einem Umdenken geführt? Das wurde meiner Meinung nach nicht ausgelotet. Oder ich habe eine falsche Sichtweise. Die zweite Frage ist, die gebe ich auch für meinen Kollegen Jörg Tausch weiter, welche Beeinträchtigungen ergeben sich für die Öffentlich-Rechtlichen bei dieser Art von Einkaufen von Programmen für die weiteren öffentlichen Programme, für die Fortsetzung der anderen Programme? Ist damit eine Einschränkung zu erwarten oder wie beurteilen Sie das? Gibt es dort Beeinträchtigungen? Dritte Frage: Wie rechtfertigt das ZDF als öffentlich-rechtlicher Sender die Kooperation mit einem Privatunternehmen wie T-Online und wie beurteilt das ZDF die jetzige Kritik der Verlegerseite, obwohl sie im Fernsehrat dieser Entscheidung wohl zugestimmt haben? Dann vielleicht auch die Frage an die ARD, wie sie das betrachten, diese Kooperationsmöglichkeiten? Das wären meine Fragen.

**Vorsitzende:** Gut, dann als Nächstes, damit wir ein bisschen wechseln, Herr Neumann.

**Abg. Bernd Neumann (CDU/CSU):** Vielleicht vorweg eine Frage zur Kompetenz dieses Ausschusses, weil das indirekt bei Herrn Voß anklang. Natürlich ist es richtig, dass diese Fragen, über die jetzt diskutiert wird, im Wesentlichen Ländersache sind, aber ich finde, wenn der Bundeskanzler das nötige Machtwort hat sagen können, das dann auch, wie es laut Bild scheint, zu diesem Ergebnis geführt hat, dann kann sich der Ausschuss für Kultur und Medien sicherlich damit befassen. In der Folgewirkung trifft es natürlich die Kultur, mit der wir uns zu befassen haben, und auch die gesamte Thematik Internet, die ja durch die Konvergenz ohnehin politisch überlagert ist, durch Zuständigkeiten der Länder wie des Bundes. Ich bin mir nicht sicher, ob wir diese Vereinbarung, die gleich veröffentlicht wird, als einen glücklichen Tag für die Medienordnung der Bundesrepublik Deutschland bezeichnen sollten. Schon gar nicht für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Selbst, wenn, wie mein Kollege Lammert immer zu sagen pflegt, so leibhaftige Persönlichkeiten wie Herr Beck und Herr Stoiber und am Ende auch der Bundeskanzler diesem Ganzen das Wort geredet haben. Insofern bin ich dankbar, Herr Stolte, dass Sie gesagt haben, man kann das auch anders sehen. Und dazu möchte ich einige Anstöße geben, weil dies auch eine Frage des Grundsätzlichen ist. Ich hatte gedacht, es wäre ein Kraftakt, bei Herrn Stolte hatte ich den Eindruck, dass es schon häufiger um ganz andere Summen ging, ich dachte immer, das könnte von ARD und ZDF nicht aus der Portokasse bezahlt werden, weil es immerhin auch im Paket

mindestens 600, 700 Millionen Mark, wenn nicht mehr, sind. Da müsste man noch querrechnen, was da an anderen Beiträgen abgegeben wird. Also, im Ernst, es ist eine beträchtliche Summe, um die es geht.

Wenn es richtig ist, was Herr Hahn sagt - ich glaube, dass es richtig ist, dass es hier um großes, professionelles Entertainment geht, welches eben auf dem Markt verhandelt wird und gezahlt wird - stellt sich im Prinzip auch für die Zukunft die Frage, wie es weitergehen soll, denn das wird nicht das Ende solcher Diskussionen sein. Ob dieses professionelle Entertainment, welches viel Geld kostet, dann unverzichtbar und automatisch, wie es sich anhörte, wenn es um Fußball und solche Ereignisse geht, im Free-TV und dann im öffentlich-rechtlichen Rundfunk stattfinden muss. Ich glaube, dass das eine Grundsatzfrage ist; das ist auch meine erste Frage selbst, wie sehen Sie denn diese Entwicklung? Es geht weiter, Sie haben schon einige Bereiche genannt. Im Übrigen ist in der veröffentlichten Meinung der Eindruck entstanden, wenn es um öffentlich-rechtlichen Rundfunk geht, ist es Free-TV und in der Alternative Pay-TV. Das ist bei den Leuten so hängen geblieben. In Wahrheit ist es so, dass es in jedem Fall Free-TV gewesen wäre. Mir leuchtet nicht von vornherein ein, dass das Spiel heute Abend zum Beispiel bei RTL über die Champions League - wir haben schon mehrere gesehen - für den Zuschauer, der dies ansieht, nun in der Qualität eher vernichtend ist, und wenn es im öffentlich-rechtlichen Rundfunk kommt, hohe Güter hat und die Zuschauer sozusagen fasziniert. Sie merken die Ironie. Ich glaube, dass das bei beiden geht. Deswegen meine Frage an Herrn Hahn: Ist es nicht so, darüber kann man lange philosophieren, dass Sie, die beiden Verhandlungspartner, eigentlich gar keine richtige Alternative hatten? Bei dem einen stand die versammelte, für Sie wegen der Gremien ernst zu nehmende Politik dahinter und Sie selbst wollten sich dieses Ereignis nicht entgehen lassen, lieber Herr Hahn, ich sehe noch nicht so recht, wie Sie auf Ihre Rendite gekommen wären, wenn Sie es dann an RTL oder SAT 1 hätten abtreten müssen. Insofern bewundere ich Ihre Standhaftigkeit. Sie erweckten wirklich für den außenstehenden Zuschauer den Eindruck, als sei das wirklich eine Alternative. Was wäre denn gewesen, wenn Sie sich nicht geeinigt hätten? Wie wäre das dann gewesen? Die Zuschauer hätten dies doch auch im Free-TV gesehen. Ich fasse zusammen: Natürlich ist das eine Attraktion für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, aber an diesem Beispiel mit diesem kräftigen Finanzvolumen stellt sich die grundsätzliche Frage, ob wir eine solche Entwicklung weitermachen oder, was ich meine, ob wir nicht verstärkt die Diskussion führen müssen, welchen Funktionsauftrag eigentlich der öffentlich-rechtliche Rundfunk hat, wo wir die Möglichkeiten und wo wir die Grenzen sehen.

Die zweite Frage betrifft das, was schon angesprochen worden ist. Herr Stolte, ich finde es prima, dass das ZDF - fortschrittlich, wie es meistens war, in der Regel mehr vor der ARD als

danach in manchen innovativen Dingen - nun auch diesen Deal mit T-Online gemacht hat. Wenn ich nun aber feststelle, so ist es wohl geplant, dass dann zum Beispiel in jeder „heute“-Sendung auf die Domain hingewiesen wird, wenn Sie dann gleichzeitig ein Gegengeschäft mit T-Online machen - Sie kennen das viel besser -, wenn also praktisch dieses Werbeverbot aus meiner Sicht doch mit einem Stück Schleichwerbung, das ist es ja, versehen wird, dann stellt sich die Frage, wo ist da die Grenze? Und hier die letzte Bemerkung und Frage: Ich bin schon der Auffassung, dass auch das Internet, weil es eben eine andere Form von Vermittlung ist, sich dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht verschließen darf. Wer fordert, der öffentlich-rechtliche Rundfunk habe nichts mit Internet zu tun, könnte auch fordern, der Satellit, weil es eine neue Form der Übertragung ist, könne nicht mit öffentlich-rechtlichem Rundfunk in Verbindung gebracht werden. Das ist eine neue Form, aber die Frage ist doch, wo Sie die Grenze sehen? Herr Voß, es ist völlig richtig, programmbegleitend ja, aber - da komme ich zum Projekt des ZDF - über eines müssen wir uns auch klar sein, das wäre nicht mehr gedeckt. Über den eigentlichen Programmauftrag hinaus und die Vermittlung von Programminhalten, begleitend oder anders, kommen andere Dinge, selbst wenn sie eine solche Internet-Plattform ermöglichen, nicht in Frage. Frage auch an Herrn Hahn, sehen Sie das als gesichert an oder meinen Sie, es müsse bezogen auf diesen Bereich auch im Rahmen von Rundfunkstaatsverträgen etwas konkretisiert werden?

**Abg. Eckhardt Barthel (SPD):** Wenn ich jetzt darf, ich werde mich disziplinieren im Sinne der Zeitökonomie. Aber eins muss ich jetzt sagen, ich bin jetzt richtig froh, dass wir dies heute gemacht haben, nicht die Anhörung, aber einmal die Information zu bekommen. Wir haben auch keine Kompetenzprobleme, denn wir wollen informiert werden. Auch wir sind gefragt worden, jedenfalls ich, und ich kann mir vorstellen, andere Kollegen auch - wie ist denn Ihre Meinung, damit man das in den Printmedien bringen kann, und zwar mit einer bestimmten Tendenz. Wir sind durchaus berechtigt, uns informieren zu lassen. Ich finde es deshalb auch ganz gut, dass wir diese Fußballübertragung nicht als solche alleine betrachtet haben, sondern unsere Überlegung ist, was sind die Konsequenzen davon? Herr Stolte hatte darauf hingewiesen, das Neue daran oder das Besondere daran ist eben, dass sich in dieser Frage jetzt wie in einem Brennglas die zukünftigen Entwicklungen und Probleme zeigen. In der Tat, die sind auch reichlich genannt worden, übrigens wie immer in der Globalisierungsdiskussion. Es werden Probleme genannt, es werden Entwicklungen genannt, bloß in der anderen Diskussion kommt immer noch etwas hinzu. Diese Frage möchte ich einmal stellen: Wo sind bei dieser Entwicklung die Chancen, die Chancen für mich als Zuschauer und die anderen als Zuschauer, als Teilnehmer? Dieses hätte ich gerne einmal mitbekommen, denn bisher habe ich nur gesehen, wie schwierig alles wird.

Ein Punkt, den ich auch zentral finde - das Geld - ist jetzt angesprochen worden, wobei es für mich natürlich auch einmal spannend wäre, hat das zur Konsequenz, dass, bleiben wir beim Sport, Minderheitensportarten dann keinen Platz mehr haben, dass sie dann weg sind? Das ist natürlich nicht nur eine Sportfrage, das kann auch in anderen Bereichen kommen - beim Fußball mag das etwas anderes sein -, so dass das, was für mich das Wesen der Grundversorgung ausmacht, nämlich auch Minderheiten ihre Chance zugeben, ihnen Angebote zu machen, dann wegfällt. Es war schon faszinierend; auf der einen Seite ist der Begriff Globalisierung als Rahmen für dieses genannt worden und von Herrn Dr. Hahn die Aussage der Notwendigkeit der territorialen Exklusivität. Wir reden eigentlich in der Globalisierung von Erweiterung und erleben dadurch plötzlich eine Exklusivität als eine Begrenzung. Ich finde, das ist eine ganz spannende Geschichte. Da auch wieder die Frage, wo ist die Chance? Darauf sind Sie meines Erachtens noch zu wenig auch in diesem Vertrag eingegangen, da bitte ich Sie, vielleicht noch einmal nachzuliefern, wie gesagt, das Geld ist die eine Sache mit der ganzen Problematik, aber die andere Frage ist die Verschlüsselung. Erstens, einmal ganz normal auf den Fall bezogen, wie sieht es damit aus? Und zweitens, wir wollen ja nach vorn sehen, was hat das in der Zukunft für Konsequenzen? Auch grenzüberschreitendes Fernsehen, wie weit ist das in Zukunft möglich, auch mit diesem großen Europagedanken und weiteren Gedanken? Diese Frage hätte ich ganz gerne noch einmal beantwortet, auch im Radius dieses Vertrages, was wird verschlüsselt, wie sieht dadurch der freie Zugang zu Bildern etc. aus und was hat das eigentlich für Konsequenzen für die Zukunft?

**Vorsitzende:** Frau Vollmer, Sie meinten es Ernst, dass jetzt erst Herr Otto kommt? Gut.

**Abg. Hans-Joachim Otto (F.D.P.):** Diese Fußballrechte sind der Anlass für unsere Diskussion, aber sicherlich nicht der wirkliche Grund, der dahinter liegt. Ich glaube, dass man an den Fußballrechten ein sehr grundsätzliches Problem und sogar sozusagen eine historische Weichenstellung diskutieren muss. In dem Zusammenhang bin ich Herrn Stolte außerordentlich dankbar für seine Ehrlichkeit, dass er gesagt hat, diese Ereignisliste, diese geschützten kulturellen Highlights, zu denen im Grunde nur die Olympiade und Fußballspiele gehören, sei eine stillschweigende Privilegierung der öffentlich-rechtlichen Anstalten gewesen. Genau das war einer der Punkte, weshalb ich, glaube ich, als einziger Medienpolitiker in Deutschland damals diese Liste kritisiert habe und sie für merkwürdig gehalten habe; dass wir wirkliche kulturelle Highlights nicht schützen. Es gibt auch ein paar Menschen, die gerne die Eröffnung der Salzburger Festspiele im Free-TV sehen würden. Das ist nicht geschützt worden, oder Wagner in Bayreuth. Nein, Fußball, das sind die kulturellen Highlights. Vielleicht wollen es aber manche sehen, Herr Voß. Diese Argumentation ist eine stillschweigende Privilegierung

der öffentlich-rechtlichen Anstalten. Das ist eine ehrliche Aussage, die hätte ich mir damals schon gewünscht, als wir darüber diskutiert haben. Das ist die Gleichsetzung von Free-TV mit öffentlich-rechtlichem Fernsehen, das muss man sich klar vor Augen halten. Herr Stolte hat es auch sehr deutlich gemacht, indem er gesagt hat, dass sei für ihn undenkbar, dass die WM 2006, dieses Megasporeneignis, nicht bei ARD und ZDF laufe. Er geht selbstverständlich davon aus - auch das ist ehrlich, das will ich nicht kritisieren -, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk die Dominanz ist und sich alles danach auszurichten hat. Und ich finde, dass wir uns die grundsätzliche Aussage hier einmal überlegen müssen, alle Parteien, die PDS will ich jetzt nicht nennen, aber die Frau Marquardt wahrscheinlich sogar auch, alle haben wir uns doch in diesem Lande darauf verständigt, dass wir gesagt haben, öffentlich-rechtlich; also haben wir die Dominanz doch in diesem gesamten Lande. Unsere Wirtschaftsordnung besteht aber doch daraus, zunächst einmal alles privat zu machen und dass der Staat oder die öffentliche Hand nur da eingreifen, wo es unbedingt notwendig ist.

Jetzt kommt meine Frage mit der Grundversorgung. Wir haben jahrzehntelang über die Grundversorgung argumentiert, haben gesagt, die Wahrung der Grundversorgung gebietet es, das teuerste öffentlich-rechtliche Rundfunksystem der Welt aufrechtzuerhalten. Die Gebühren sind jetzt gerade erhöht worden, 12 Milliarden Mark an Gebühren jedes Jahr. Da frage ich mich, frage insbesondere Herrn Stolte und Herrn Voß, wie wollen Sie das eigentlich erklären? Sie haben gesagt, Herr Voß, die Akzeptanz der Rundfunkgebühren schwindet. Könnte das vielleicht mit dieser Entwicklung zusammenhängen, immer mehr Soaps, immer mehr Gameshows bei Ihnen, also ob man das Konvergenz nennt oder nicht, darüber brauche ich mich nicht zu streiten. Aber Herr Voß, auch bei Ihnen: „Geld oder Liebe“, Klasse Sendung, typischer Grundversorgungsauftrag, die ganzen Soaps, „Klinik unter Palmen“ oder jedenfalls „Marienhof“, „Forsthaus Falkenau“, es ist wirklich echte Grundversorgung; Herr Stolte, auch Ihr Park, Ihr Rummelpark, Ihr Medienpark in Mainz. Wie wollen Sie einem einfachen Otto-Normalverbraucher erklären, dass er dafür 12 Milliarden Mark zahlen soll? Jetzt einmal ganz ernsthaft: Wir sind hier irgendwo an einer Weichenstellung angekommen. Damit Sie mich richtig verstehen, ich bin für das duale Rundfunksystem, aber da muss doch eine Justierung vorgenommen werden. Heute morgen hatten wir einen Vortrag von Herrn Professor Grimm, dem früheren Verfassungsrichter, der sagt, das zentrale Problem in der Medienordnung ist, Wettbewerbsgleichheit herzustellen, die Öffentlich-Rechtlichen zu schützen vor den Privaten. Jetzt habe ich Schwierigkeiten, das zu verstehen. 12 Milliarden Mark Vorsprung, eine Privilegierung mit dieser Ereignisliste, privilegierte Einspeisung in die Kabel, Privilegierung durch die Ministerpräsidenten, die natürlich ihre Sender haben. Könnte man

da nicht auf verwegene Gedanken kommen, angesichts der grundsätzlichen Ausrichtung unserer Wirtschaftsordnung auch an Wettbewerbsgleichheit?

Die konkrete Frage, so ähnlich wie das schon der Kollege Neumann gefragt hat: Ich würde gerne von Ihnen beiden wissen, angesichts dieser Entwicklung um die Fußballrechte, die dann sozusagen nur ein Fokuspunkt sind, wo sind denn die Grenzen der Grundversorgung? Mit Grundversorgung rechtfertigen Sie Ihren Rummelpark, mit Grundversorgung rechtfertigen Sie „Marienhof“, „Geld oder Liebe“, alles wird mit der Grundversorgung gerechtfertigt. Wo ist da präzise eine Grenze? Ohne diese Grenze können Sie die 12 Milliarden Mark und die ganzen Privilegierungen meines Erachtens nicht rechtfertigen. Ich meine wirklich, Sie sollten das ernst nehmen, wenn immer mehr junge Menschen sagen, sie verstünden nicht, warum sie Gebühren zahlen müssen. Nicht Sie selber, aber als öffentlich-rechtliche Anstalt oder wir als Gesetzgeber oder die Länder müssen in dieser Situation jedenfalls aufgerufen sein, eine saubere Rechtfertigung für diese Situation, das heißt einen klaren öffentlich-rechtlichen Rundfunkauftrag, zu definieren. Wenn wir das nicht machen, prophezeie ich Ihnen, geht unsere duale Rundfunkordnung über kurz oder lang den Bach hinunter und das ist nicht mein Anliegen. Da bin ich mir sogar mit den beiden Herren links am Podium einig, die sich auch für die duale Rundfunkordnung ausgesprochen haben. Aber das würde ich gerne wissen, wo sind angesichts dieser Entwicklung die Grenzen?

**Vorsitzende:** Jetzt kommt Frau Dr. Vollmer.

**Abg. Dr. Antje Vollmer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Ich finde, dass es sich sehr wohl lohnt, dass wir dieses Thema hier auch unter dem kulturellen Gesichtspunkt diskutieren, nicht nur unter dem Mediengesichtspunkt. Im Übrigen muss auch ich sagen, Herr Dr. Hahn, das war ungeheuer aufklärend, was Sie gesagt haben, also auch über Ihren Zugang. Mir wird deutlicher, nach dem was Sie gesagt haben, wo die zukünftigen politischen Aufgaben auch auf das Parlament zukommen, und das werden ordnungspolitische sein. Von daher ist es mir ein bisschen so gegangen, als ich Sie reden gehört habe, wie es mir einmal gegangen ist, als ich Herrn Weyrich über die Deutsche Welle hier habe reden hören, aber das ist ein anderes Thema. Sie haben gesagt, Sie müssten uns darüber aufklären, dass sich der Sport geändert hat und dass es um hochbezahltes Entertainment mit entsprechenden Millionen-summen geht, die sich da auf dem Fußballrasen bewegen. So wie Sie das sagen, in Bezug auf dieses Thema, können Sie genau dasselbe in Bezug auf die Politik sagen. Politik ist auch hochbezahltes Entertainment und Sie würden wahrscheinlich gar nicht widersprechen. Das Einzige ist, dass es nicht so hoch bezahlt ist; aber man könnte das nach genau denselben

Kategorien vermarkten - man muss nur nach Italien gehen, ich bin da jetzt gewesen, um zu sehen, wie man das dann auch genauso machen kann. Gerade weil es da keine unterscheidbaren Linien mehr gibt bei dem, was Sie sagen, im Überspringen auf andere Bereiche. Ich glaube, deswegen müssen wir das auch einmal kulturell diskutieren. Es passiert auch mit dem Fußball etwas. Sie, Herr Stolte, haben von der Tragweite dieses Vertrages gesprochen und das letztendlich doch nur angedeutet, was noch alles daraus kommen könnte. Ich finde, dass auch wir im Moment an einer Sphäre sind, wo sich auch im Bezug auf das, um das es jetzt geht, nämlich den Fußball, etwas ändert. Ich glaube, dass es sich anders ändern wird, als die Leute bisher meinen. Das, was es im Augenblick auf den Rängen in den Fußballstadien gibt, diesen Protest der Leute, die nur noch Statisten sind und sich nicht mehr gemeint fühlen von dem Fußball - ich glaube, dass auch der Deutsche Fußballbund sich täuscht, wenn er meint, gut, wenn die von den Rängen wegbleiben, dann haben wir sie vielleicht irgendwie vor der Glotze sitzen und wir haben die gleich hohe Akzeptanz dieser Sportart. Ich glaube, dass man - deswegen interessiert mich, was die Engländer gemacht haben - auch Fußball viel mehr von seiner kulturellen und sozialpolitischen Funktion her sehen muss und dass es die Debatte geben wird. Ob Sie da nun lächeln oder nicht, die Debatte wird so sicher kommen wie das Amen in der Kirche und ich glaube, das wissen Sie auch. Natürlich finden da im Moment auch Machtspiele statt, mit welcher Ausgangsbasis man in diese Debatte denn geht und ob sie überhaupt noch ordnungspolitisch zu entscheiden ist.

Herr Voß, Sie haben gesagt, das Öffentlich-Rechtliche hat sich nicht dem Privaten angenähert. Das stimmt nicht, das stimmt überhaupt nicht. Keine Entwicklung ist nur nachteilig, deswegen ist es auch richtig, das nicht als kulturpessimistische Debatte zu nehmen. Aber persönlich glaube ich, dass das Öffentlich-Rechtliche von der Konkurrenz der Privaten vor allen Dingen im Bereich der Personalpolitik profitiert hat, weil da die bürokratischen Verkrustungen waren und es auch an innovativem Potential fehlte. Eine ganze Schicht von jungen, intelligenten Fernsehmachern hat faktisch nur über die Privaten eine Chance gehabt, weil sie die im Öffentlich-Rechtlichen nicht hatte. Das heißt, personalpolitisch würde ich diese Innovation sehen, programmatisch empfinde ich, dass es fast auf der ganzen Linie ein Verlust ist. Das Abendprogramm von ARD und ZDF ist zum Gähnen. Also, selbst der größte Fan von ARD und ZDF kann es sich eigentlich nicht mehr ansehen. Es zielt auch im Wesentlichen nur auf ein altes Publikum ab. Zu dem Bereich, der uns besonders angeht: Also, wo Kultur hingewandert ist und in welche Nachtzeiten sie gewandert ist, wie wenig sie erreichbar ist für einen normalen Fernsehkonsum, wenn man das nicht selber programmiert - ich glaube, da kann niemand widersprechen, dass das eine ziemlich schlechte Entwicklung ist. Nur eine Sache noch, Herr Otto hat gesagt, die einen bekommen diese gigantischen öf-

fentlich-rechtlichen Gebühren. Also, von Herrn Hahn habe ich gelernt, dass er das für eine berechnete Umverteilung hält. Sie haben berechnet, dass es von den Öffentlich-Rechtlichen nur 0,5 Prozent sind, aber Sie fühlen sich offensichtlich berechtigt, diese Methode der Umverteilung der eigentlich für öffentlich-rechtliche Anstalten ausgegebenen Gelder mit Ihren Methoden zu sich umzulenken - das ist immerhin ein Widerspruch, intern. Aber ganz abgesehen davon, auch der Konsument von Privat-TV zahlt natürlich Gebühren, und zwar in der Regel im Supermarkt, wenn er nämlich das, was für die Werbespots ausgegeben wird, in den Konsumartikeln wiederfindet - natürlich wird das draufgetan, das nun im Einzelnen aufzuschlüsseln, ist natürlich schwierig, aber zu sagen, dass das den Einzelnen nichts kostet, das ist natürlich überhaupt nicht wahr. Eine ganz konkrete Frage habe ich noch an Herrn Stolte. Wie beurteilen Sie die bisher erfolgte Privatisierung im Bereich des Kabelnetzes? Gehört das auch zu dem, wo Sie sagen, wir wissen eigentlich noch gar nicht, was in der Zukunft daraus wird? Ich habe hier einen sehr schönen Artikel, der sagt, es war faktisch ein Ramschverkauf und entspricht ungefähr dem, als ob wir die Hälfte der Autobahnen verkauft hätten.

**Vorsitzende:** Jetzt Frau Marquardt.

**Abg. Angela Marquardt (PDS):** Ich glaube, den privaten Fernsehanbietern den Vorwurf zu machen, dass sie Gewinn machen wollen, ist relativ sinnlos, weil die Marktwirtschaft, wie angesprochen, natürlich darauf basiert, und es insofern Quatsch ist, das sozusagen als Vorwurf zu machen, sondern es geht wohl letztlich um die Diskussion, was mit den Öffentlich-Rechtlichen wird. Natürlich haben wir uns hier sozusagen darauf geeinigt, dass wir alle für den Erhalt der Öffentlich-Rechtlichen sind, aber dennoch glaube ich nicht, dass wir, wenn wir über Finanzen und Ausgestaltung reden, unbedingt wieder bei einem Nenner sind. Was die Grundversorgung anbetrifft, glaube ich durchaus, dass es kein starres System der Grundversorgung geben kann, weil Grundversorgung sich natürlich auch mit den Ansprüchen verändert, wie Gesellschaft sich verändert, wie sich die Ansprüche der Zuschauerinnen und Zuschauer verändern. Insofern glaube ich, dass immer ein variables System der Grundversorgung vorhanden sein muss und noch dazu glaube ich auch, dass es natürlich sehr subjektiv ist. Ich sehe ab und zu den „Marienhof“, kann mich hier gerne outen, und sehe als junge Zuschauerin in dem Moment natürlich die ARD. Der Nächste sagt, oh Gott, das ist super-schrecklich, ich sehe lieber GZSZ. Also, insofern ist es auch eine sehr subjektive Herangehensweise, wiederum Fernsehprogramme zu kritisieren. Den einen langweilt es, der andere wiederum findet halt auch etwas Interessantes. Das ist, glaube ich, eine Debatte, die man nicht ausschließlich in der Politik allein führen kann, sondern wo natürlich verschiedene Inte-

ressengruppen an einen Tisch gehören, vielleicht Rundfunkräte etc., da gibt es natürlich Möglichkeiten, über Ausgestaltung von Angebot und Nachfrage zu diskutieren.

Ein dritter Punkt: Die Gebühren sind hier wieder angesprochen worden. Wohl wahr, Herr Otto, ich mache mir Gedanken darüber, warum ich Gebühren zahlen soll, wenn wir eine Entwicklung haben, wo sozusagen große Ereignisse von kultureller oder politischer Bedeutung aufgrund der Entwicklung nicht mehr in den Öffentlich-Rechtlichen stattfinden können. Deswegen geht es mir letztlich darum, dass natürlich in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten diese Großereignisse stattfinden können, stattfinden müssen. Dass ich auch weiß, warum ich Gebühren zahle, natürlich nicht nur für den „Marienhof“ oder „Monitor“, sondern auch dafür, dass ich mir natürlich die Fußball-WM ansehen kann oder von mir aus auch die von Ihnen angesprochenen Wagner-Festspiele. Das sind Dinge, über die es zu diskutieren gilt. Insofern glaube ich, dass Gebührensätze in Frage gestellt wird. Dass natürlich auch bestimmte Dinge fehlen, die ich dann nur noch im Pay-TV oder über andere Sachen bekomme.

Eine letzte Sache, die ich mit einer Frage verbinden will: Es ist wohl wahr, dass natürlich auch solche Großereignisse wie Fußball letztlich vom Verkauf ihrer Fernsehrechte leben, sich sozusagen auch finanzieren. Insofern gehört in eine solche Diskussion, das ist jetzt meine Frage, inwiefern solche Konflikte über Übertragungsrechte jetzt nicht nur den Fußball betreffen - Fußball ist sozusagen in der Öffentlichkeit gewesen -, sondern auch andere Großereignisse, wo es solche Konflikte gibt? Dann gehören Sie natürlich, wenn es um solche Diskussionen über Ausgestaltung geht, im Grunde genommen mit an den Tisch, weil, wenn Fußball sich davon finanziert, Sie natürlich auch nur eingeschränkte Möglichkeiten haben, sich gegen bestimmte Sachen zu stellen. Eine letzte Frage, die mich noch interessiert, wie ist die Situation in dieser Frage in anderen Ländern? Also ganz konkret, hat das Bestreben ihrerseits in den anderen Ländern extra abzukassieren, im Rahmen der EU-Entwicklung eine Zukunft? Gibt es da Diskussionen? Hat das Zukunft? Das wäre sozusagen meine letzte Frage.

**Abg. Dr. Norbert Lammert (CDU/CSU):** Es ist in den Wortmeldungen der Kolleginnen und Kollegen hinreichend deutlich geworden, dass die Frage der WM-Rechte allenfalls der Anlass für dieses Gespräch ist, aber nicht der Grund, und zwar einmal unabhängig von den Kompetenzfragen, wer hier eigentlich etwas zu entscheiden hat, sondern dass uns - da ist dann im Übrigen direkt und indirekt auch ein originärer Zuständigkeitsbereich des Bundes berührt - die künftige Medienordnung der Bundesrepublik Deutschland interessiert und interessieren muss. Ich will deswegen nachrichtlich, weil Ihnen möglicherweise an Einschätzun-

gen auf unserer Seite jedenfalls an der einen oder anderen Stelle ähnlich gelegen sein könnte wie wir umgekehrt Ihre Einschätzungen bei dieser Gelegenheit gern nachgefragt haben, nur eine Bemerkung zum Abschluss dieser Übertragungsrechte machen. Ich finde nicht nur hochgradig verständlich, dass die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sich die Rechte für diese Übertragung sichern wollten, ich finde auch das gefundene Ergebnis vertretbar, ich finde es allerdings keineswegs zwingend, dass die Öffentlich-Rechtlichen sich diese Übertragungsrechte sichern mussten. Ich trage das auch nur vor, ich will gar keine Debatte dazu anzetteln, ich will eigentlich mit meiner Bemerkung, für die ich auch überhaupt niemanden in Anspruch nehme, das haben manche für sich in ähnlicher oder anderer Weise erklärt, nur deutlich machen, Sie sollten sich bei solchen Verhandlungen auch nicht von einer vermeintlich geschlossenen politischen Erwartungshaltung unter Druck gesetzt fühlen. Davon kann schon faktisch gar keine Rede sein. Es gibt in der politischen Landschaft und nach meiner Meinung, übrigens auch quer durch die Parteien und Fraktionen, dazu genauso differenzierte Auffassungen wie in der breiten Öffentlichkeit auch.

Das führt mich zu den aus meiner Sicht eher grundsätzlichen Aspekten der künftigen Medienverfassung in Deutschland. Dazu würde ich gerne eine Vermutung vortragen und eine These. Meine These ist, etwas zugespitzt formuliert, dass es an einer dualen Rundfunk- und Fernsehordnung in der breiten deutschen Öffentlichkeit fast kein Interesse gibt, wenn überhaupt, gibt es dieses Interesse noch in der Politik und sonst nicht mehr. Man kann es auch platter formulieren, ich habe das ganz bewusst als These angekündigt, den allermeisten Zuschauern ist völlig Wurscht, von welchen rechtlich wie verfassten Anbietern die Angebote auf den Bildschirm platziert werden, die sie dann zu sehen bekommen. Es gibt ganz gewiss an verschiedenen Stellen, unterschiedlich ausgeprägt, Erwartungen, dass bestimmte Produktionen verfügbar sind. Die Frage der Sportübertragung gehört ganz sicher zu diesen ausgeprägten Erwartungen, allerdings kann man an diesem Beispiel nach meinem Empfinden auch besonders gut erkennen, dass die These, die ich selbst als zugespitzt angekündigt habe, nicht völlig aus der Luft gegriffen ist. Den allermeisten Zuschauern ist nämlich völlig Wurscht, ob diese Erwartung öffentlich-rechtlich oder privat bedient wird. Die sie allein interessierende Frage ist, ob das frei verfügbar oder nur bezahlt verfügbar ist. Schon die Frage, ob mit oder ohne Werbeunterbrechung, ist nach meiner Beobachtung aus der Perspektive der allermeisten Zuschauer absolut zweitrangig. Wir haben da alle, Herr Stolte, unsere Einschätzungen. Ich nehme jetzt für meine auch keine Repräsentativität in Anspruch. Ich sage nur, ich müsste mich sehr täuschen, wenn es aus der Sicht der Rundfunk- und Fernsehzuschauer ein ausgeprägtes Interesse an einer bestimmten Verfassung der Medienordnung gäbe. Das glaube ich nicht, das sehe ich nicht. Ich sehe es auch immer weniger. Wenn

überhaupt, gibt es dieses Interesse noch im Bereich der Politik und die Frage ist, wie lange gibt es das und unter welchen Voraussetzungen lässt sich ein solches Interesse aufrechterhalten? Deswegen will ich auch gleich hinzufügen, ich persönlich bin ein nachhaltiger Verfechter einer solchen dualen Rundfunk- und Fernsehordnung, fühle mich auch durch die jüngeren Entwicklungen in der persönlichen Überzeugung von der Notwendigkeit eines solchen Dualismus oder einer solchen Dualität ausgesprochen bestätigt, gerade auch unter Berücksichtigung der Konvergenzentwicklung, die es natürlich nicht nur im technischen Bereich, sondern auch im Programmbereich gibt.

Herr Voß, dass da die Öffentlich-Rechtlichen durch die privaten Angebote unbeeindruckt geblieben seien, werden Sie nicht ernsthaft gemeint haben. Das sind sie natürlich nicht, aber wir wollen einmal miteinander hoffen, dass die Konkurrenzsituation, die es gibt und die ich dringend erhalten möchte, sowohl einen Anpassungs-, jedenfalls einen Reaktionszwang auf Seiten der privaten Anbieter auslöst, wie sie ganz offenkundig einen Reaktionsmechanismus auf Seiten der Öffentlich-Rechtlichen ausgelöst hat. Der Punkt, nach dem ich gerne fragen möchte - ich nehme da ein bisschen jedenfalls Nebensätze auf, die in anderen Wortmeldungen von Kolleginnen und Kollegen schon eine Rolle gespielt haben: Ist der Eindruck ganz falsch, dass dieser Dualismus, die Gegenüberstellung privater und öffentlich-rechtlicher Anbieter in der Tendenz immer mehr zu einer Hülle alternativer Anbieter verkommt, weil sich auch auf Seiten der öffentlich-rechtlichen Anbieter zum Teil aus Gründen, die ich gut nachvollziehen kann, eine immer stärkere Tendenz erkennen lässt, sich in Subsystemen zu organisieren, die wiederum rein privatrechtlicher Natur sind? So dass es dann bei genauerem Hinsehen eigentlich nur noch private Anbieter auf der einen Seite und eine öffentlich-rechtliche Holding auf der anderen Seite gibt, die da, wo das Geschäft praktisch wird, aber genauso privatwirtschaftlich verfährt wie die alternative Seite im dualen System. Das ist eine Frage von hoher medienpolitischer Relevanz, weil sich tendenziell, wenn das nicht eine ganz abwegige Vermutung ist, auf diese Weise die Legitimationsgrundlage der alternativen Finanzierungssysteme aufzulösen droht. Das ist schon ein Punkt, glaube ich, über den man miteinander nachdenken muss. Ich sage das übrigens ohne jede Art von Antipathie gegen Öffentlich-Rechtliche. Diejenigen, die mich kennen, werden mich da auch nicht einschlägig verdächtigen.

Ich bin im Übrigen auch bei der Frage, die vorhin einmal angedeutet worden war, ob nun auch Öffentlich-Rechtliche im Bereich des Internets mit Angeboten auflaufen dürfen, entschieden der Meinung, dass sie das nicht nur dürfen, sondern müssen, weil ich gar nicht erkennen kann, wie sie denn unter den offenkundig sich verändernden Bedingungen der Kommunikation in modernen Gesellschaften ohne ein solches Angebot überhaupt ihre Posi-

tion im Wettbewerb halten sollen, was allerdings solche Fragen überflüssig macht, wie sie Herr Kollege Neumann und andere gestellt haben, wo da wiederum Grenzen in der Verbindung von öffentlich-rechtlichem Auftrag und privatwirtschaftlicher Nutzung liegen, was im Übrigen meine Frage nur noch einmal illustriert: Laufen wir nicht Gefahr, dass eine öffentlich-rechtliche Holding mit privatwirtschaftlichen Substrukturen das eigentliche Ergebnis eines eigentlich dual gedachten Systems wird?

Letzte Frage, Frau Vorsitzende, weil sie auch noch keiner gestellt hat, darf ich das vielleicht gerade noch tun. Was mich ganz besonders interessiert, zumal es hier dann auch im Ergebnis um eine originäre Zuständigkeit des Bundestages und jedenfalls dieses Ausschusses geht, ist die Zukunft des Auslandsfernsehens. Nach dem, was ich lese, soll es in den vergangenen Tagen dazu nun eine, jedenfalls vom Prinzip her, weitgehende Verständigung in dieser Arbeitsgruppe gegeben haben, die zwischen Deutscher Welle und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten eingesetzt worden ist. Wenn ich das alles wiederum richtig verstanden, jedenfalls richtig gelesen habe, ist fast alles geklärt, nur nicht die Finanzierung. Spätestens an der Frage wird das Thema uns hier erreichen. Da haben wir übrigens in einer sehr einschlägigen Weise die vermeidlich wiederum saubere Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern in Medienfragen außer Kraft gesetzt. Die ist nämlich so glasklar eben auch nicht, wie man manchmal vermutet. Was mich, neben der Sachfrage, wie es denn mit dem Stand dieser Überlegungen aussieht, auch zu der ergänzenden Frage veranlasst: Glauben Sie, dass sich unter Berücksichtigung der technischen Entwicklungen und der Globalisierungstendenzen unter dem Gesichtspunkt Rechteverwertung, Weltmarktrecht und allem, was damit verbunden ist, die Kompetenzverteilung, die wir gegenwärtig und seit vielen Jahren in Deutschland zwischen Ländern und Bund haben, auch und gerade unter Berücksichtigung „deutsches Rundfunk- und Fernsehangebot/ausländisches Angebot“ unverändert aufrechterhalten lässt oder sind da Modifizierungen nötig oder jedenfalls sinnvoll?

**Vorsitzende:** Ich habe jetzt noch zwei Wortmeldungen, Frau Krüger-Leißner und Frau Steinbach. Gibt es noch weitere? Sonst können wir die Runde dann abschließen. Gut, dann werden die Herren entsprechend ihrer Fragestellung dazu Stellung nehmen. Frau Krüger-Leißner.

**Abg. Angelika Krüger-Leißner (SPD):** Ich glaube, dass viele, die vorher schon ihre Fragen gestellt haben, das Problem haben, wie sich die Qualität weiterentwickelt. Ob es nun Herr Otto war, der über Grundversorgung gesprochen hat, oder Frau Vollmer, es ist die Frage, die

uns alle interessiert. Jedes Unternehmen in Deutschland, das erfolgreich ist, macht sich Gedanken über Qualitätsstandards, kontrolliert diese und richtet neue Entscheidungen darauf aus. Wenn ich Herrn Zeiler richtig verstanden habe, dann hat er die Frage „Wird die Qualität schlechter?“ mit Nein beantwortet und Kriterien angeführt, wie zum Beispiel die Anzahl der Programme, den enormen finanziellen Aufwand, der dafür erbracht wird. Ich habe ohnehin den Eindruck, dass die Zuschauerquote von Seiten der Sender ein sehr wichtiges Kriterium für Qualität ist. Ich weiß nicht, ob das alleine ausreicht. Ich habe das Gefühl, dass den Ansprüchen nach Medienfreiheit auf der einen Seite, aber auch nach Medienverantwortung sehr unterschiedlich sowohl von den Öffentlich-Rechtlichen als auch von den Privaten Rechnung getragen wird. Ich frage einmal, ob die Selbstkontrolle, die jeder auch ausübt - also ich gehe einmal davon aus - alleine ausreicht oder ob wir nicht eventuell auch ein unabhängiges Gremium brauchen, das sich Gedanken über ein gemeinsames Wertesystem für Öffentlich-Rechtliche und für Private macht. Dieses Gremium könnte zum Beispiel ein Medienrat sein, der das kontrolliert und auch veröffentlicht. Ich glaube, dann bräuchten wir vielleicht auch zukünftig nicht mit so unterschiedlichen Sichten an Qualität heranzugehen. Wie stehen Sie dazu? Das ist meine Frage.

**Vorsitzende:** Frau Steinbach.

**Abg. Erika Steinbach (CDU/CSU):** Konkurrenz belebt das Geschäft; vor diesem Hintergrund bin ich froh, dass wir sowohl öffentlich-rechtliche Fernsehanstalten haben als auch private Fernsehsender. Das beflügelt den Geist und die Phantasie und manches wird dadurch in allen Bereichen sicherlich auch fruchtbar vorgebracht. Dass es sich heute so zuspitzt auf einen runden Ball, das ist schon bemerkenswert. Ich glaube, eigentlich sollte die Diskussion im Kulturausschuss schon darüber hinausgehen. Ich halte die Entscheidung, wie sie gefallen ist, das will ich ganz offen sagen, für eine richtige Entscheidung, denn wenn wir den öffentlich-rechtlichen Bereich darauf fokussieren, dass am Ende nur noch Zeigefinger-Belehrkulturpolitik betrieben wird, dann heißt das, wir dörren diesen Bereich aus, die Zuschauer werden wegsehen. Ich stelle mir vor, ein wichtiges interessantes Fußballspiel auf der einen Seite im privaten Fernsehen, auf der anderen Seite im öffentlich-rechtlichen die Bedeutung Echnatons im Orient und Oxident oder die 25. Auflage einer Talkshow über die Rentenreform. Ich weiß schon, wo dann die Fernsehzuschauer landen werden, im Öffentlich-Rechtlichen dann sicherlich nicht. Vor dem Hintergrund ist es sicherlich nicht unklug, dass sich sowohl der öffentlich-rechtliche Bereich als auch die privaten Sender zusammengerauft haben, was natürlich am Ende die Fernsehzuschauer trotzdem nachfragen lassen wird, früher oder später, wie sieht es denn mit unseren Gebühren aus, die wir zahlen? Das wird mit

tödlicher Sicherheit natürlich kommen. Aber wenn wir wissen, dass auch Brot und Spiele heute noch das Thema sind, das die Menschen letzten Endes bewegt - da hat sich offenbar vom alten Rom bis heute herzlich wenig verändert -, dann muss man es einfach akzeptieren und sehen, wie geht man verantwortungsvoll und qualitativ damit um. Aber ich möchte ein Thema doch einmal nachfragen - man mag Fußball als Kultur betrachten, das ist sicherlich auch ein Teil der Kultur, aber wir haben hier im Kulturausschuss auch noch einen breiter gefächerten Themenbereich für Kultur: Wie sieht denn die Weiterentwicklung sowohl im privaten Bereich für kulturelle Angebote - das interessiert mich schon - als auch im öffentlich-rechtlichen Bereich aus? Eröffnung der Salzburger Festspiele und anderes, aber damit muss es nicht sein Bewenden haben, sondern auch in einer Art und Weise, wie Kultur dargeboten wird, dass der Mensch, der bislang damit nicht in Berührung gekommen ist, am Ende merkt, Kultur ist etwas, was Freude machen kann, was Spaß machen kann und außerdem hin und wieder auch noch belehrend ist, all das zusammengefasst.

**Vorsitzende:** Bevor ich den Herren das Wort geben möchte, habe ich noch eine Frage, die Sie vielleicht auch in ihren Antwortkatalog aufnehmen können. Herr Zeiler erwähnte, dass wir hier eine unglaubliche Vielfalt an Free-TV-Landschaft haben, die meiner Ansicht nach schon damit zusammenhängt, dass wir ein öffentlich-rechtliches System haben. Wenn ich an bestimmte Programmangebote denke, die auch Sie anbieten in SAT 1 und RTL, bestimmte qualitativ hochwertige Eigenproduktionen, die sie gestalten, das „Mädchen Rosemarie“ oder sonstige Sachen, die haben auch damit zu tun, dass es überhaupt eine Konkurrenz der Öffentlich-Rechtlichen gibt. Wenn es das nicht gäbe, das ist meine erste Frage, würden Sie sich dann überhaupt herausgefordert sehen, bestimmte Märkte befriedigen zu wollen, die vielleicht im Moment eher von den Öffentlich-Rechtlichen übernommen werden, wo Sie sagen, da müssen wir etwas gegenseitig, damit wir diese Leute auch binden können?

Frage zwei zu den Online-Angeboten. Herr Lammert hat das eigentlich schon gesagt, die zwangsläufige Notwendigkeit. Das habe ich in meinem Eingangsstatement auch versucht deutlich zu machen, wo uns das eben als Kultur- und Medienausschuss des Bundestages spätestens berühren würde, bei der Frage der Medienordnung, bei der Konvergenz der Medien, wenn also jedes Fernsehprogramm eben auch im Internet sichtbar sein wird, von irgendwoher gesendet werden kann. Ist es nicht zwangsläufig, dass jeder, der etwas mit elektronischen Medien zu tun hat, ob er nun öffentlich-rechtlich heißt oder nicht, alle Facetten der elektronischen Medien anbieten oder beherrschen muss, ob sie digital oder nicht digital, ob sie online oder per Kabel oder per Satellit sind? Die Frage, die sich immer wieder stellt, ob die Öffentlich-Rechtlichen das Recht dazu haben oder wie viel sie machen dürfen, stellt sich

insofern nicht, wenn eben das innerhalb aller Medien im Prinzip genutzt werden kann, sozusagen programmbezogen. Wenn also die Angebote immer im Raume stehen, weil man das Fernsehprogramm eben genauso gut auf dem Computer sehen kann, wenn man gerade am Schreibtisch sitzt, ist die Frage, ob das nicht eine Zwangsläufigkeit mit beinhaltet - Herr Lammert hat das auch gesagt - und ob das nicht sozusagen eine Grundlage ist, auf der man dann auch weiterarbeiten kann. Vielleicht können Sie das noch mit einbeziehen. Ich habe mitbekommen, dass die beiden Herren zu meiner Rechten, von ihnen aus Linken, als Erste weg müssen. Da würde ich einfach in dieser Reihenfolge anfangen - Herr Hahn, Herr Zeiler - und dann hier weiter.

**Dr. Dieter Hahn (Stellvertretender Geschäftsführer der Kirch-Gruppe):** Ich werde versuchen, mich kurz zu fassen. Zum Thema Qualität: Ich glaube sicherlich, dass sie nicht Unrecht haben, in vielen Bereichen wie Nachrichten und fiktionalen Programmen ist der Wettbewerb zwischen privatem und öffentlich-rechtlichem Rundfunk durchaus für die deutsche Fernsehlandschaft insgesamt befruchtend gewesen. Herr Zeiler hat vorhin zu Recht auf viele RTL-Programme hingewiesen. Ich glaube, Spielfilmproduktionen wie „Der Tunnel“ und anderes gerade im Bereich der Spielfilme und Serien bei SAT 1, das hat heute internationale Qualitäten. Das ist aus dem Spannungsverhältnis entstanden. Wir möchten aber auch etwas anderes, weil wir sehr viel über Sport gesprochen haben. Ich glaube, dass gerade im Sport der private Rundfunk, ob dies RTL, SAT 1 oder das Pay-TV mit Premiere war, sowohl qualitativ als auch quantitativ in Deutschland völlig neue Maßstäbe gesetzt hat. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk aus einem Endspiel mit einem jungen deutschen Helden namens Boris Becker wegen anderer Programme ausgestiegen ist. Das würde heute nicht mehr passieren. Stattdessen bedauert man es, dass man Michael Schumacher in einer der sicherlich kommerziellsten Sportarten der Welt nicht mehr hat. Frau Wolf, ich muss Sie korrigieren, die Formel 1 war der erste große Sport, der die EBU als öffentlich-rechtlichen Partner schlicht und einfach hinausgeworfen hat und individuell Land für Land, auch mit Privaten, abgeschlossen hat. Das heißt, in fast allen Ländern Europas hat anerkanntermaßen der private Rundfunk in seiner Wettbewerbsposition mit dem öffentlich-rechtlichen den Sport sowohl quantitativ als auch qualitativ in ganz andere Dimensionen gehoben. Ich glaube, dass man das auch einmal festhalten muss. Das Zweite, weil mir offensichtlich teilweise ein gewisser Zynismus unterstellt wird, das mag an der klaren Sprache liegen: Ich bestreite nicht, dass wir Sport heute als ein klares Entertainment-Programm sehen. Und noch einmal, Sie reden im Bundestag auch sehr viel über Wachstumsindustrien, der Sport ist heute europaweit eine der wenigen wirklichen Wachstumsindustrien. Im professionellen Fußball, direkt und indirekt, werden mittelbar mehrere 100.000 Menschen in Eu-

ropa beschäftigt. Ein Formel 1-Team bewegt heute bei den Spitzenteams ca. eine halbe Milliarde DM Umsatz pro Jahr. Das sind große Wirtschaftsunternehmen mit entsprechenden Interessen. Das darf man einfach nicht ignorieren, wenn man die entsprechende Gegenfinanzierung, ob das nun Sponsoring oder ob das im Fernsehen ist, berücksichtigen muss.

Das Thema Satellitenausstrahlung: Herr Voß, ganz am Anfang haben Sie noch eine Sache gesagt, der freie Fluss der Informationen, die jungen Demokratien Osteuropas, das würde ich vollauf unterstreichen; nur, ich kann Ihnen versichern, wir haben sowohl in den baltischen Staaten als auch in der Ukraine, in Georgien, Albanien und einer Vielzahl von Ländern bereits weitgehend Free-TV zu sehr moderaten Preisen lizenziert. Dort kann man auch, ohne deutsch lernen zu müssen, die Fußballweltmeisterschaften empfangen; ob man das dort unbedingt in deutsch tun will, von ARD und ZDF, das wage ich zu bezweifeln. Viel zentraler ist aber in der Tat der Klagepunkt: Es gibt heute eine sehr differenzierte Fernsehlandschaft in Europa, Land für Land unterschiedlich. In fast allen Ländern haben sich Pay-TV und Free-TV sowohl in der gebührenfinanzierten als auch in der werbefinanzierten Form entwickelt, unterschiedlich stark. Entsprechend unterschiedlich sind die Nachfragen nach bestimmten Events. Wir können schon seit fast zehn Jahren keinen Spitzenboxkampf mehr frei empfangbar über Satellit ausstrahlen, weil Sender wie BSkyB und Canal Plus in anderen Ländern Pay-TV-Rechte für Mike Tyson und andere haben. Es ist überhaupt kein Thema gewesen. Wir stellen jetzt fest, dass auf einmal bei einem Großevent wie der Fußballweltmeisterschaft das gleiche Problem auftritt, weil eben Tunesien gegen Frankreich möglicherweise in Spanien im Pay-TV ist und es überhaupt keinen Grund gibt, das in Spanien unter irgendwelche Schutzlisten zu stellen. Das fällt den Spaniern nicht ein und das fällt uns nicht ein. Tunesien gegen Deutschland ist aber in Deutschland ein geschützter Event. Ich lasse einmal völlig offen, ob diese Schutzlisten offen waren oder nicht. Tatsache ist, wir haben uns völlig ohne gesetzliche Not dazu entschieden, nicht die Mindestspiele gesetzlich, sondern 24 Spiele, das Spitzenspiel jeden Tages ans Free-TV zu lizenzieren, wie es Teil einer vernünftigen Lizenzierungspolitik ist. Aber Deutschland gegen Tunesien ist in Spanien, Frankreich und Italien völlig unproblematisch ein Spiel, das ans Pay-TV verkauft werden kann und dann werden Sie, genauso wenig wie beim Boxen, genauso wenig wie in der Formel 1, künftig nicht in der Lage sein, dies unverschlüsselt auszustrahlen. Ich glaube, dass das eine Realität ist, der wir uns stellen müssen und wo wir eher an der Infrastruktur arbeiten sollten, als darüber zu lamentieren, dass hier eine liebgewonne Wirklichkeit verloren geht, die auch nur auf Deutschland zutrifft, weil sich in Deutschland ein Satelliten-Free-TV-Markt im größeren Umfang gebildet hat als in anderen Ländern.

Gestatten Sie mir, noch kurz etwas zu sagen zu dem generellen Thema Free-TV und Pay-TV. Ich glaube, die Formel 1 ist ein sehr gutes Beispiel, um zu zeigen, dass gerade Pay-TV einen Mehrwert bieten kann. Herr Zeiler strahlt die Formel 1 in hoher Qualität im frei empfangbaren werbefinanzierten Fernsehen aus. Wir bieten digital im Pay-TV ein Premium-Produkt an, wo ich mich selbst entscheiden kann, ob ich in die Boxengasse mit der Kamera gehe oder mit Michael Schumacher mitfahren möchte. Dies ist ein klarer Mehrwert, der vom Konsumenten akzeptiert wird. Das sind etwa knapp zwei Millionen Abonnenten im digitalen Bereich, die das heute sehen können und ca. eine Million, die das regelmäßig tun und dafür bereit sind, einen Mehrwert zu bezahlen. Soviel auch zum Thema Qualität.

Sie haben mich vorhin nach der Alternative bei dem Geschäft gefragt. Ich halte es für völlig legitim, denn in einer Gesamtverhandlung sind alle Aspekte irgendwo wertbildend. Ich glaube, ein wertbildender Faktor war für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in der Tat auch die Frage, wie sehen wir eigentlich in unserer Gesamtfinanzierungsberechtigung aus - ich sehe das nicht als Umverteilung an, wer 12 Milliarden Gebühren haben will, wird ein bestimmtes Programmangebot haben müssen. Das ist politisch mehr zu diskutieren, aber ich glaube, dass die Einschätzung durchaus zutrifft, dass ein öffentlich-rechtlicher Rundfunk, der um 20.15 Uhr nur noch die Salzburger Festspiele und Bayreuth eröffnet, wahrscheinlich kaum mehr 12 Milliarden Gebühren bekommen könnte. Ich halte es aber auch für völlig legitim, dass das ein wertbildender Faktor ist. Ich sage Ihnen trotzdem, wenn es in diesem Geschäft nicht den Einstieg in das Teilen von Premium-Rechten gegeben hätte - ich unterstreiche, was Herr Professor Stolte vorhin gesagt hat - wären diese Großevents künftig alle so teuer, dass sie von einem einzelnen Sender nicht mehr bezahlbar sind. Deswegen von unserer Seite eine Option auf den Erwerb bestimmter Rechte der Europameisterschaft, deswegen der Einstieg in Olympische Spiele, bei denen wir dem Free-TV nichts wegnehmen, aber den Pay-TV-Abonnenten die Möglichkeit geben, zu dem Event zu gehen, der gerade läuft, wie er es möchte. Das war für uns ein sehr viel wichtigerer Faktor. Es mag sein, dass das Free-TV werbefinanziert weniger als 225 Millionen zahlen würde. Die Option auf 2006, sowohl mit einer exklusiven Verhandlungsperiode als auch mit einem deutlichen Nachlass letztlich für 2002 und anderen Faktoren, wenn ich diese Optionen privat angeboten hätte, wäre das ein Thema gewesen, was sehr wohl alleine isoliert ein sehr wertbildender Faktor gewesen wäre. Ich kann Ihnen nur eines sagen, für uns war das Geschäft nur deshalb wirklich interessant, weil es eine Gesamtpartnerschaft war und in dem Sinne, ich hätte mit den Alternativen auch sehr gut leben können. Was wir aber irgendwann gesagt haben, wir müssen uns einmal entscheiden, und das ist zum Glück dann jetzt der Fall gewesen.

Ich glaube, dass wir künftig in der Tat ein ganz anderes Verhältnis bei Spitzensportrechten haben müssen. Sie können gern auch Gesetze beschließen, deswegen wird trotzdem der Spitzensport nicht billiger werden. Das ist erschreckend. Da sind weder Herr Stolte noch Herr Voß, Herr Zeiler oder ich Schuld, sondern das ist eine Tatsache, mit der wir leben müssen. Ich glaube auch, dass wir auf der anderen Seite ein hochqualifiziertes Unterhaltungsprogramm bekommen würden. Wir mögen uns nach 1954 zurücksehen, aber Sepp Herberger und die Seinen sind nicht mehr unter uns. Wir wollen alle schon ganz gerne Figo sehen und die anderen Stars, die heute dort sind. Es sei denn, es sind welche da, die es gar nicht möchten und ich weiß nicht, ob das dann diejenigen sind, die darüber entscheiden sollten, ob die richtigen Preise gezahlt werden. In diesem Sinne glaube ich, dass wir in der Tat eine sehr reichhaltige Landschaft haben; die ist zwiespältig und wir werden uns den technischen Herausforderungen stellen müssen. Ich glaube aber an den Markt - das ist vielleicht meine letzte Bemerkung, auch zur Verfassung, denn wir bewegen uns auch in einer Verfassung, Frau Vollmer, die marktwirtschaftlich fundamentierte ist, die die wirtschaftliche Entwicklung, zu der auch der Sport gehört, mit schützt. Diesen Spagat zwischen dem, was Sie vielleicht gerne hätten und dem, was wirtschaftliche Realität in einer freien Wirtschaftsordnung ist, den müssen wir halt auch lösen. Ich glaube, dazu sind wir gar nicht so schlecht in der Lage, wie man auch an diesem Vertragsabschluss am Ende sieht.

**Gerhard Zeiler (Geschäftsführer der RTL Television GmbH):** Ich möchte mit dem Thema beginnen, wie soll es weitergehen, vor allem über die Grundstimmung, die hier in der Diskussion herrscht. Ein bisschen habe ich den Eindruck, dass vor allem von Frau Wolf oder von Frau Vollmer Verwunderung zum Ausdruck gebracht wird, dass wir ganz offen sagen, dass wir kommerziell agieren. Wir, meine ich jetzt, von der rechten Seite. Bitte, das ist unser Auftrag. Wir haben auch gar keine andere Möglichkeit. Selbstverständlich sind wir im Rahmen der Verfassung verantwortlich. Genau das tun wir auch, weisen Sie uns bitte einmal nach, wo wir im Rahmen der Verfassung unsere Aufgaben nicht erfüllt haben, die wir selbstverständlich haben. Aber ich bitte um Verständnis, dass für uns kommerziell kein Schimpfwort ist, dass das die Basis unseres Handelns ist, die natürlich im Rahmen der Gesetze, im Rahmen der Verfassung, auch im Rahmen des Wertesystems, eine Verantwortung von uns erfordert, Punkt eins. Punkt zwei, was die Sportrechte betrifft: Ich sage es noch einmal, natürlich hat Herr Hahn Recht, wenn gesagt wird, es ist professionelles Entertainment. Keine Frage. Wenn man sich etwas anderes wünscht, ist das gut und schön. Ich würde es mir auch anders wünschen, wir sind, bei Gott, nicht sehr froh darüber, dass wir für große Sportrechte so viel bezahlen müssen, aber es ist nun einmal so. Ich habe auch Verständnis dafür, wenn Professor Stolte auf der einen Seite sagt, wir wollen dieses Großereignis Weltmeisterschaft

beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk weiter behalten. Da halte ich es dann mit Herrn Dr. Lammert, natürlich ist es verständlich, natürlich soll das möglich sein. Es ist nicht unbedingt zwingend. Für uns, auch für uns von RTL, ist dieser Abschluss kein schlechter, weil keiner der großen Marktplayer, weder die privaten Großen, RTL und SAT 1, noch das ZDF oder die ARD es sich leisten kann, auf alle Sportrechte zu verzichten. Irgendeinen dieser großen Sportevents, ob das jetzt die Fußball-WM, die Formel 1, die Europameisterschaft, die Champions League oder die Bundesliga ist, irgendeines der großen Ereignisse braucht jeder der vier Sender, ob öffentlich-rechtlich oder privat, um seinen Zuschauern das bieten zu können. Insofern sitzen wir da alle in einem Boot, mit dem Ziel, die Rechte nicht zu teuer werden zu lassen.

Nächste Frage, Qualitätskontrolle. Qualitätskontrolle ja. Soll es ein Gremium geben? Es gibt die Gremien, das sind die Landesmedienanstalten. Sie werden lachen, wir haben und wir führen mit den Landesmedienanstalten diese Qualitätsdiskussion, nicht gerade jeden Tag, aber jeden Monat. Da gibt es a) vom Gesetz vorgesehen und b) auch durchaus von Personen geleitet, die ihr eigenes Wertesystem haben, diese tagtäglichen Diskussionen über Qualität im Fernsehen. Manchmal kontrovers, manchmal einer Meinung. Das gibt es. Wir haben zum Beispiel auch noch etwas, das in unserer Lizenz festgeschrieben ist, einen Programmausschuss, in dem Vertreter aller großer Parteien drinnen sind, von CDU, SPD, F.D.P., wo es diese Diskussionen auch einmal im Vierteljahr gibt. Es ist nicht so, dass die privaten Fernsehveranstalter hier völlig unbegleitet sind. Noch einmal zu jeder Diskussion, wir fühlen uns innerhalb des Systems letztlich auch dafür verantwortlich, wir wollen auch zu dem stehen, was wir hier tun.

Letzte Bemerkung, zu der Diskussion, die es immer wieder zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Veranstaltern gibt, die einen werfen den anderen schlechte Qualität vor, wir werfen ihnen vor, sich letztlich doch dem privaten System anzupassen und zu kommerziell zu agieren. Diese Diskussion wird es immer geben, die soll man auch nicht zu ernst nehmen. Das ist die Auseinandersetzung, die wir führen. Tatsächlich haben wir in Deutschland ein Qualitätssystem, und zwar schon hervorgerufen durch die Konkurrenz zwischen den öffentlich-rechtlichen Veranstaltern und den privaten; sowohl vom Vielfaltstandpunkt als auch vom Qualitätsstandpunkt haben wir etwas in Deutschland, das wenige andere Länder in Europa haben. Das, Herr Barthel, war meiner Meinung nach auch die Chance der Globalisierung. Ich bin der Überzeugung, dass die Chance des dualen Systems genutzt worden ist und dass überhaupt kein Grund zum Kulturpessimismus besteht. Die Zukunft der Öffentlich-Rechtlichen ist gesichert, auch die Zukunft der Privaten. Die Diskussion, die wir jetzt über Sportrechte haben, werden wir immer wieder haben. Es wird sich wenig daran ändern. Wir

werden auch in vier Jahren da sitzen, werden eine ähnliche Diskussion führen. In letzter Konsequenz wird sich nicht viel ändern und das ist aus meiner Sicht auch gar nicht so schlecht.

**Vorsitzende:** Danke schön. Herr Voß, machen Sie dann weiter?

**Prof. Peter Voß (Intendant des SWR):** Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, eine Fülle von Fragen. Ich wollte zu Anfang auch nicht missverstanden werden. Ich begrüße diese Veranstaltung, Herr Neumann, denn sonst wären wir auch nicht hier. Wir spüren auch, dass es eine sehr wichtige Diskussion ist. Es sind so viele Fragen, dass ich versuchen muss, mich auf einige Schwerpunkte zu konzentrieren. Es wurde die Verwechslung von Free-TV mit öffentlich-rechtlich angesprochen, dieser Eindruck mag entstanden sein. Sie haben die Frage gestellt, ist es denn per se schlechter, wenn ein komplett werbefinanzierter Event nur bei den privaten Sendern läuft. Das ist im Einzelfall nicht so. Nur strukturell hat natürlich ein kommerzieller Veranstalter, der daran interessiert sein muss, dass das Produkt sich gut verkauft, damit er die Quote kriegt und die Werbeeinnahmen, die größten Schwierigkeiten, ich sage einmal, dem Druck zu widerstehen und die Distanz zu halten, die erforderlich ist - ich habe Ihnen das Beispiel Deutscher Skiverband genannt, wo man der Meinung ist, wir berichten nicht nett genug. Ich will das einmal wertfrei sagen. Vielleicht sind wir auch zu kritisch. Ich will es gar nicht im Ansatz bewerten. Dieses heißt nicht, dass die Privaten diesem Druck permanent unterliegen - das unterstelle ich ausdrücklich nicht - und es heißt auch nicht, dass wir nicht auch manchmal Probleme hätten. Es ist eine andere Verteilung der Gewichte und das ist, glaube ich, von entscheidender Bedeutung.

Zweitens, über Qualität im Sinne handwerklicher Professionalität müssen wir nicht reden. Die Frage ist, was ist eigentlich wichtig für die Demokratiefähigkeit und unter welchen Voraussetzungen können wir uns als Öffentlich-Rechtliche als gleichgewichtiger Faktor behaupten? Dieses ständige Operieren mit den 12 Milliarden - das ist viel Geld, keine Frage. Wenn Sie die Zuwachsraten auf der privaten Seite sehen, wenn Sie bei uns herausrechnen, was ein Privater wirklich nicht mehr finanzieren kann - ich nenne einmal als Beispiel für die ARD 50 Orchester, die 1.000 Konzerte im Jahr machen, die könnten wir auch alle abschaffen und stattdessen CD's kaufen aus aller Welt, da hätten wir nur die Rechtekosten. Wenn wir herausrechnen, was nicht kommerziell wettbewerbsfähig ist gegenüber den Privaten - Arte, 3Sat, Phönix, zum Teil der Kinderkanal, wenn wir die Masse von Kultur im Ersten, in den Dritten, im Hörfunk nehmen, wenn wir Overheadkosten nehmen, die durch gesellschaftliche Kontrolle entstehen - Gremien kosten Geld so wie Parlamente Geld kosten. Wir brauchen

auch diese Kontrolle, denn wir geben nun einmal öffentliche Gelder aus. Wenn Sie das rausrechnen auf den Feldern, die aus Sicht der kommerziellen Veranstalter wettbewerbsrelevant sind im Sinne von Quote, haben wir natürlich allenfalls die gleichen Summen, wenn nicht weniger, weil der ganze Rest in Bereiche geht wie im Südwesten in SWR 2 Kultur, ein Programm, eine Hörfunkwelle mit 1,5 bis 2 Prozent Quote, unser teuerstes Programm bei den gigantischen Kosten heute für Dramaturgen etc., Musik, bei den Rechtenkosten. Was glauben Sie denn, die sind auch explodiert. Das ist unser teuerstes Programm, für die wenigsten Hörer. Wenn Sie alles zusammenrechnen, was nicht wettbewerbsrelevant ist, dann ist es mindestens ein Drittel dessen, was wir bezahlen; Kultur und ähnliches, mindestens ein Drittel, wenn nicht mehr. Deshalb ist es in etwa eine Balance und das ist auch gut so.

Ich will jetzt einmal versuchen, mich auf vier Punkte zu konzentrieren. Das eine ist noch einmal die Frage Pay-TV und Digitalisierung. Das ist für sich genommen natürlich dann legitim, wenn man sagt, und dabei bleibe ich noch einmal, wir haben sozusagen einen völlig freien Markt auf der Angebots- auf der Nachfrageseite, von Sport bis zu Filmpaketen. Es ist aber auch schon gesagt worden, man kann heute Filme nur in Riesenpaketen kaufen, die kann man ganz oder gar nicht haben. Von daher stellt sich dann auch die Frage, wenn man so große Pakete kauft, was macht man eigentlich als Öffentlich-rechtlicher mit dem Teil, den man nicht senden kann? Da muss man zum Beispiel die Möglichkeit haben, das weiterzuverkaufen. Und wenn man das selbst nicht kann, braucht man dazu zum Beispiel eine Tochter. Oder man sagt, wir kaufen das nicht mehr, dann fallen wir im Wettbewerb hinten runter.

Was passiert eigentlich mit der Koppelung von Pay-TV und Digitalisierung? Was ist eigentlich, und das ist doch die entscheidende Frage, der Mehrwert der Digitalisierung für die Gesellschaft und für den Einzelnen, auch unter Marktgesichtspunkten? Der Mehrwert liegt in der Vernetzung von allem mit allem. Der Mehrwert liegt nicht darin, dass einer, der große Pakete von Rechten hat und hortet - ich sage einmal, ohne moralischen Vorwurf, als Quasimonopolist -, dieses, was nach Auffassung der Zuschauer scheinbar schon finanziert ist, praktisch natürlich nicht, denn er zahlt die Gebühren und er bezahlt sogar die Werbung mit, was er sozusagen aber nicht spürt, noch einmal extra vermarktet. Worin ist denn der Mehrwert der D-Box? Da ist nichts Neues generiert worden. Der Mehrwert ist natürlich für den groß, der sie hat, wenn er Dinge kaufen, zurückhalten und dann darüber verkaufen kann. Für die Gesellschaft liegt der Mehrwert der Digitalisierung auf einem völlig anderen Feld, nämlich völlig neue Vernetzungs-, Zugriffs- und Orientierungsmöglichkeiten. Das heißt, Rundfunk in der klassischen analogen Form ist ein öffentliches Gut, wo sich die Nutzer keine Konkurrenz machen und wo wir einen Teil des Systems gesellschaftlich finanzieren, damit Güter, die sich

am Markt nicht mehr finanzieren, für alle zu bezahlbaren Preisen auf den Markt kommen; von daher, glaube ich, ist auch eine Balance erforderlich.

Wenn man das duale System will, dann muss man die Kommerziellen auch nicht beschimpfen, weil sie kommerziell sind. Aber klar ist - wenn Sie sich uns dann einmal wegdenken, auch ohne Sport und ähnliches -, wenn wir die Sportunterhaltung nicht mehr haben, sind wir weg vom Fenster in der Akzeptanz. Das ist doch überhaupt keine Frage. Man soll es auch ehrlich sagen, dass man uns weghaben will. Dann sind wir weg. Das halten wir nicht durch, das hält auch die Politik nicht durch, denen, die das hauptsächlich sehen wollen, zu sagen, ihr müsst Gebühren zahlen für etwas, was Ihr gar nicht mehr sehen wollt. Aber bei uns dann die Tagesschau oder doch eine Kultursendung oder ein Magazin wie „Report“ mitnehmen, das, wenn es nach einer Unterhaltungssendung oder einem Krimi läuft, eine doppelt so hohe Quote hat wie sonst.

Das ist der nächste Punkt. Bitte glauben Sie doch nicht, dass die Entwicklung, da mögen sie uns mithaftbar machen oder nicht, die das Interesse an Politik nimmt, nun gar nichts mit der Entwicklung des Medienmarktes zu tun hätte. Zu sagen, das ist alles so teuer, das brauchen wir nicht, ist der sicherste Weg, Politik, wenn sie sich nicht nur in wenigen Einzelpersonen personalisiert, wenn nicht nur emotionale Überstimmungen laufen sollten, abzuschaffen. Denn neben dem Bildungssystem sind wir das zweitwichtigste System, das Menschen überhaupt noch orientierungsfähig macht. Da rechne ich die Privaten mit ein und die Zeitungen und natürlich den Buchmarkt, nur: Fernsehen ist kein Stimmungsmedium und da ist ein großer Teil eben nicht über den Markt finanzierbar. Nächster Punkt, weil auch so viel vom Markt gesprochen wird. Wir haben keinen Markt. Wir haben zwei große öffentlich-rechtliche Anbieter und zwei große private Konzernfamilien. Wir haben eine Konzentrationskontrolle, die sagt, du darfst 30 Prozent des Marktes am Fernsehen haben, ehe die Frage überhaupt gestellt wird. 60 Prozent etwa, etwas weniger, haben die Privaten am Fernsehen. Das heißt, ich kann vom privaten Teil des Marktes als Veranstalter schon einmal 50 Prozent haben, dann wird überhaupt erst die Frage gestellt, ob das ein Konzentrationsproblem ist. Das wird natürlich niemand angreifen und, es wird Sie vielleicht überraschen, ich wäre, selbst wenn es politisch möglich wäre, auch absolut dagegen, diesen Zustand zu ändern. Ich glaube nicht, dass wir uns in der globalen Wirklichkeit der Medienentwicklung mit Mittelständern behaupten können, gegen die Murdochs und Berlusconis dieser Erde. Ich finde es völlig richtig, dass es RTL gibt, dass es Bertelsmann gibt, dass die sich immer noch ein Experiment leisten können, mit Verlaub, weil sie ihr Geld ganz woanders verdienen, und die Kirch-Gruppe, die im Zweifel dann immer noch einen Kredit bekommt. Und auch die, die damit spekulieren, dass es vielleicht schön wäre, wenn es Kirch nicht gäbe, die mag es in der Diskussion auch ge-

ben, die machen einen Riesenfehler, denn was kommt danach? Da kommt jemand von draußen rein. Ich sage einmal, Staatsferne hin, Staatsferne her, ich finde es nicht so schlecht, dass man bei allem Verwahren, wo wir sagen, die Politik soll nicht bei uns unmittelbar eingreifen, mit einem, der in Deutschland sitzt, auch noch standortpolitisch reden kann.

Nächster Punkt: Standort. Dann sage ich auch noch etwas zur Grundversorgung. Es ist richtig, wir haben in Deutschland ein besonders gut ausgestattetes Mediensystem. Ich glaube, das beste der Welt, wenn man alles zusammenrechnet. Aber was haben wir denn bitte auch sonst? Wer immer uns mit Amerika vergleicht, das geht im Bildungssystem los. Ich bin da ein Jahr zur Schule gegangen und ich bin häufiger da. Amerika lebt, weil es Spitzenleistungen in der Welt einkauft, aber nicht von der Qualität seines Bildungssystems im mittleren Bereich mit den Leuten, die es selbst hervorbringt. Davon gerade nicht. Wir sind ein hochbesiedeltes Land, ohne Bodenschätze, ohne Sonnentourismus. Was haben wir? Wir haben die Kompetenz unserer Menschen, aber wenn es um eine Gebührenanpassung geht, das sind die Kosten von einer Packung Zigaretten, dann tun wir so, Herr Stolte hat das früher gesagt, als gehe es um den Brotpreis in den Zeiten einer Hungersnot. Es gibt jetzt auch gar kein Gebührenerkepfungsthema. Da bin ich missverstanden worden. Es gibt keine Verweigerungsbewegung. Es gibt eine politische Ersatzdiskussion. Ich finde, unser Bildungssystem ist ein Reichtum, den wir verteidigen sollten, auch in Europa. Das ist klasse, dass wir einen solchen Standort haben, wenn wir schon - heute einmal nicht - so schlechtes Wetter und andere Nachteile haben. Das ist doch prima und es kostet nicht so viel, es gibt kein allgemeines Aufstöhnen unter diesen furchtbaren Lasten.

Letztes Thema: Grundversorgung. Das ist sozusagen die These, sie dürfen alles machen und bekommen kein Geld. Es darf eine inhaltliche Grenze, glaube ich, im Sinne einer neuen Kontrolle, die sagt, das dürft Ihr machen, das nicht, nicht geben, aber es muss natürlich Begrenzungen geben. Die liegen einerseits an der Gesetzgebung im Rahmen des Grundgesetzes. Das Grundgesetz legt zwar die Rundfunkfreiheit relativ weit aus, aber der Gesetzgeber definiert trotzdem, was wir dürfen und was wir nicht dürfen und im Großen und Ganzen haben wir uns daran gehalten. Das heißt, wenn der Gesetzgeber sagt, Ihr dürft Online machen, programmbezogen, aber ohne Werbung und Sponsoring und damit eingegrenzt, schon durch die Finanzen, dann ist das selbstverständlich, dass wir das zu respektieren haben. Das gilt auch für andere Programme. Das Wachstum, auch in der Zahl der Veranstalter, ist eben auf der privaten Seite größer als bei uns. Der zweite Kontrollmechanismus sind natürlich unsere Aufsichtsgremien, in denen die Gesellschaft vertreten ist, übrigens auch die Politik, und das nicht zu knapp. Wer glaubt, das seien Papiertiger, der irrt. In meinem Sender gibt es jedenfalls intensivste Diskussionen über alles, was wir machen; und wir haben gele-

gentlich große Mühe, unsere Projekte durchzubringen. Das Dritte ist das Geld. Da ist zwar richtig, dass die KEF, die den Vorschlag macht, es uns sozusagen nicht zurückgeben und sagen darf, das ist es nicht, wenn es denn Rundfunk ist. Ich darf keine inhaltliche Prüfung machen, ob es dann wertvoll, gut und schön oder nicht so schön ist, aber die KEF achtet auf andere Weise auf die Wirtschaftlichkeit, indem sie uns jedes Mal Produktivitäts- und Rationalisierungsfaktoren wieder abzieht. Wir haben zur Zeit jährlich eine medienspezifische Teuerung von 5,1 Prozent pro Jahr. Natürlich kann man sagen, die verursacht Ihr auch mit, wenn Ihr zum Beispiel bei Sportrechten mitbietet. Das ist richtig, aber wir kaufen auch nicht alles und wenn wir nicht ganz aussteigen wollen, dann können wir auch leider nicht so tun, als seien wir auf einer Wolke, sondern wir müssen uns dann in der Tat, ich behaupte nicht Marktgegebenheiten, aber wirtschaftlichen Zwängen zu einem Teil mit stellen. Nur, die KEF zieht uns dann per Auflage letztlich über den Daumen so und so viel Prozentpunkte von dem Anerkannten wieder ab. Auf die ARD gerechnet bedeutet das im Augenblick, dass wir jetzt in den laufenden vier Jahren pro Jahr 2,4 Prozent - das steigert sich immer etwas, weil es auf einen etwas höheren Sockel drauf kommt - bekommen, bei 5,1 Prozent Steigerung. Das heißt, wir haben jährlich einen Kaufkraftverlust von 2,5 Prozent. Mit zusätzlichen Aufgaben wie Online. Das ist die Deckelung. Die Deckelung erfolgt über das Geld.

Jetzt sozusagen abstrakt zu sagen, Unterhaltung, nicht mehr oder genau das Mischungsverhältnis, oder die Sendung, Hörspiel ja, und alles, was ein Kommerzieller machen kann, dürfen wir nicht machen, aber wenn er es nicht mehr macht, dürfen wir es wieder. Das ist der letzte Aspekt. Wir brauchen natürlich eine gewisse Kontinuität. Das heißt, wenn wir zum Beispiel großen Fußball nicht mehr hätten, bräuchten wir auch die Redaktion nicht mehr. Ich behaupte einmal, so epochemachend waren die qualitativen Veränderungen gerade nicht, jedenfalls nicht zum Besseren. Das ist nicht gerade der Gipfel distanzierter Berichterstattung gewesen. Richtig ist, dass wir natürlich auch in unserer Einsatzpolitik schon einmal Fehler gemacht haben. Klar, wer macht keine Fehler? Nur der, der nichts tut. Aber das wir sozusagen bei diesem sensiblen, hoch stimmungsbezogenen Gut, vor allem Fernsehen, aber auch Hörfunk, eine gleichgewichtige Komponente neben der privaten haben, ist in Wahrheit weitgehender Konsens. Übrigens auch zwischen den Privaten und uns, die dadurch auch eine größere Freiheit haben. Wir sollten sie gar nicht dafür beschimpfen, dass sie kommerziell sind, wir sollten darauf achten, dass die Alternative stimmt. Unter dieser Voraussetzung bin ich, das wäre der Ausgangspunkt, schon der Auffassung, dass die Frage - noch einmal zum Sport zurück - nicht die war, machen wir das nicht und haben dann mehr Geld für Kultur, sondern ich sage Ihnen, die Kampagne, die auch im Bezug auf die Gebühren losgeht, sorgt dann dafür, dass wir für die Kultur trotzdem nicht mehr Geld haben. Wir müssen es intern

auch mit anderen Schwerpunkten als die Privaten versuchen, aber nicht total anders, das ist immer eine Frage der Gaußschen Normalkurve. Wir machen auch nicht 100 Prozent Information, sondern nur 45 Prozent, und die Privaten machen 15 Prozent. Nur, die zählen ihre Talkshows bei Informationen mit und wir zählen sie nicht mit. Die zählen n-tv mit, was überwiegend, das muss man anerkennen, im wirtschaftlichen Bereich vor allem, aus Information besteht. Ich denke, man muss da die Kirche im Dorf lassen. Man kann diesen Deal kritisieren. Ich glaube, dass wir unterm Strich in diesem Fall richtig entschieden haben. Ich sehe wirklich nicht die große Alternative. Wissen Sie, Herr Hahn glaube ich nicht ganz. Was heißt es denn zum Beispiel, wenn RTL jetzt sagt, wir könnten es so nicht refinanzieren? Vielleicht kann er es refinanzieren, vielleicht kann Kirch es in der eigenen Gruppe refinanzieren, aber doch nur, wenn er eine WM 2006 mit Werbung zupflastert. Ein Gut im Übrigen, wenn man das nur vermarktet, in dem hohe öffentliche Mittel stecken, vom Stadionbau bis zu den Sicherheitsvorkehrungen. Natürlich ist es auch Entertainment, aber Sport ist nicht nur Entertainment. Sport, auch der Spitzensport, hat immer noch eine wichtige Rolle für junge Leute, für deren Einstellung. Auch eine Lokomotivfunktion vielleicht für das Interesse an Breitensport und anderen Sportarten. Entschuldigung, ich habe mich ein bisschen reichlich engagiert, aber vielen Dank für die Chance.

**Vorsitzende:** Ist schon in Ordnung. Herr Stolte, jetzt kommen Sie ein bisschen zu kurz, denn wir haben hier die Regel, dass wir um 18.00 Uhr fertig sind, denn viele andere haben auch Nachfolgetermine. Sie haben das an Herrn Otto gesehen, der hat auch schon um 18.00 Uhr den nächsten Termin. Es tut mir leid, aber Sie werden sicherlich noch die eine oder andere Minute haben, ich möchte nur nicht, dass Sie in die Gefahr kommen, dass dann hier auf einmal der große Abmarsch erfolgt.

**Prof. Dr. Dieter Stolte (Intendant des ZDF):** Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, es ist natürlich schade, dass Herr Otto nicht mehr anwesend ist, weil er es verdient hätte, besonders gut zuzuhören. Erlauben Sie mir drei Vorbemerkungen, dann will ich ganz rasch sehen, dass ich auf die konkreten Fragen, die gestellt worden sind, antworte. Erstens, nach meiner Überzeugung haben wir in Deutschland ein funktionierendes duales System, das im Vergleich, zumindest in Europa, trotz aller Probleme, die wir untereinander haben und die die uns begleitende, kritische Öffentlichkeit hat, als vorbildlich genannt zu werden verdient. Zweitens, öffentlich-rechtlicher Rundfunk kostet Geld über Gebühren, das ist richtig. Privater Rundfunk ist nicht kostenlos. Das, was der Bürger für den privaten Rundfunk bezahlt, steckt als kalkulatorisches Element beim Preis des Produktes drin, wenn er das Produkt kauft. Er spürt es nicht, aber bezahlen tut er allemal auch dafür. Drittens, mit dem Begriff der Grund-

versorgung, der hier verschiedentlich bemüht worden ist, argumentiert das ZDF gar nicht. Ich halte diesen Begriff, der aus der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts stammt, durch die lange Zeit für einen überdefinierten Begriff. Wir sind auch, durch ein entsprechendes Rechtsgutachten ausgestattet, auf den Begriff des Funktionsauftrags übergegangen, der ebenfalls aus der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts stammt. Wir gehen davon aus, dass das, was wir dürfen oder nicht dürfen, durch einen Funktionsauftrag, der im Staatsvertrag des ZDF steht, geregelt ist. Was nicht geregelt ist, dürfen wir nicht tun und was darüber hinaus getan wurde, ist durch Rundfunkstaatsverträge abgedeckt. Ich halte es für relativ mühselig, über solche einfachen Sachverhalte immer wieder aufs Neue zu streiten, sondern wir müssen uns nach jahrzehntelanger Mediendiskussion doch auch auf ein paar Standards beziehen können und dürfen, die inzwischen erreicht worden sind.

Frau Wolf, Sie haben - zur Formel 1 ist geantwortet worden - danach gefragt, beeinträchtigt der Abschluss dieser Verträge die anderen Programme und Herr Neumann hat diese Frage zugespitzt, als einen finanziellen Kraftakt. Ich beantworte das dahingehend: Nein. Sie beeinträchtigt die Produktion und Ausstrahlung anderer Programme nicht und um einen Kraftakt, Herr Neumann, handelt es sich auch nicht, denn in der Finanzierungsperiode bis Ende 2004 einschließlich haben wir 120 Millionen Mark, wenn die Gegenrechnungen erfolgt sind, zu stemmen. Davon sind pro System, also ARD und ZDF, je 60 Millionen Mark zu bezahlen. Die Mittel stehen in den Haushalten von ARD und ZDF zur Verfügung. Ich wiederhole noch einmal, sie sind bei der KEF angemeldet worden. Ich ergänze, die Mittel, die wir ursprünglich bei der KEF angemeldet und nicht in voller Höhe bekommen haben, waren höher. Wie geht es weiter, war die Frage von Herrn Neumann. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass sich die Preisschraube unendlich weiter dreht. Ich kann mir das weder auf der Seite der internationalen Organisationen und Verbände vorstellen, noch kann ich es mir für die Sendeveranstalter vorstellen, gleichgültig ob es sich um ARD, ZDF oder private Veranstalter handelt. Ich habe den Ausweg genannt. Es geht nur dadurch, dass die, die in Deutschland Rechte brauchen und Rechte erworben haben, aufeinander zugehen und sich durch Tausch von Rechten bzw. Weiterverkauf von Rechten, das meint sowohl Erstrechte wie Nachverwertungsrechte einschließlich der Nachverwertung im Pay-TV-Bereich, helfen. Es ist jetzt schon so, wenn ich sage, wir haben einen reduzierten Preis für die WM 2002, dann kommt der reduzierte Preis dadurch zustande, dass wir olympische Rechte für die Winterspiele 2002 und die Sommerspiele 2004 zur Nachverwertung oder Parallelausstrahlung im Pay-TV weiter verkaufen. Das stört uns überhaupt nicht, sondern wir generieren auf diese Weise einen finanziellen Wert, Mehrwert. Selbstverständlich kann Herr Zeiler, kann jeder andere private Veranstalter – hier ist von der Champions League die Rede gewesen – ein solches Spiel mit

großem Erfolg ausstrahlen. Selbstverständlich gibt es dort Profis, die das genauso gut können. Das ist aber nicht das, was ich für uns reklamiert oder angemahnt habe, sondern ich habe für uns die gesamte Berichterstattung angemahnt, die um das Sportereignis herum stattfindet, indem wir über die Region berichten, wie die Menschen in dieser Region leben, wie sie denken, wie sie handeln, wie sie fühlen. Wie wir damit umgehen, ist auch keine Theorie. Das haben Sie am Beispiel der WM 1998 in Frankreich sehen können, wo ARD und ZDF Frankreich und die jeweiligen französischen Regionen, in denen die Spielübertragungen stattgefunden haben, ausführlich dargestellt haben. Gehen Sie davon aus, dass, wenn ARD und ZDF diese Aufgabe übertragen bekommen, so wie es aussieht, wir das für Deutschland, nämlich das Land, aus dem wir selbst kommen, selbstredend dann auch tun werden.

Es ist Online angesprochen worden. Da möchte ich darauf aufmerksam machen, dass, wenn das ZDF solche Verträge macht, sie nicht aus der Luft gegriffen werden, sondern sie liegen in ausführlichen Vorlagen, geprüft durch die zuständigen Stellen des Hauses, den Gremien des ZDF, das heißt in diesem speziellen Fall dem Verwaltungsrat vor. Glauben Sie ja nicht, dass ein Verwaltungsrat, dem fünf Ministerpräsidenten angehören, an dem fünf Medienreferenten sozusagen in Verlängerung in den Staatskanzleien mitarbeiten, eine Vorlage des Intendanten abnickt, sondern dass dort ausführlich darüber diskutiert wird, ob das ZDF das darf oder nicht darf. Die Gründe sind schlagwortartig folgende: Wir stützten uns auf die Verwertungskompetenz, die wir haben. Zweitens, die T-Online-Adresse wird angegeben, wie im Übrigen auch schon vorher - vier Jahre lang „msnbc“ als die URL-Adresse, auf die wir aufgrund der Urheberrechtssituation verpflichtet sind. Das ist überhaupt nichts Neues. Ich kann diese Aufregung nicht verstehen. Offenbar haben diejenigen, die sich darüber aufgeregt haben, es sich schöner vorgestellt, dass wir das mit den Amerikanern machen und nicht, wie jetzt, mit einem deutschen Konzern, der noch halbwegs im Besitz des Bundes ist und wo ich eigentlich angenommen habe, es gäbe ein Interesse daran, dass dieses Unternehmen wächst und gedeiht.

Herr Barthel hat gefragt, was sind die Chancen der Digitalisierung? Ich halte sie für begrenzt, Herr Barthel. Das Einzige, was mir einfällt, ist eine stärkere Individualisierung des Zugriffs auf Information, Bildung und Unterhaltung. Dieses ist allerdings Ausdruck einer Entwicklung unserer Zeit. Wir leben in einer Zeit, die sehr stark das Ego, die Interessen und Bedürfnisse des Egos, in den Vordergrund stellt. Das wird durch diese Form des Programmzugriffs möglich, gleichgültig ob auf Free-TV- oder Pay-TV-Basis, das heißt, sie werden stärker Zielgruppenprogramme bekommen. Wir werden allerdings auch die Beobachtung machen, dass mit dieser stärkeren Individualisierung ein Prozess einhergeht, der dem Zusammenhalt innerhalb einer Gesellschaft, der nicht zuletzt auch durch das öffentlich-rechtliche Rundfunksystem

Grundlage eines solchen Gedankens gewesen ist, also die Kohäsionskräfte im Sinne eines gesamtgesellschaftlichen Gesprächs zu stärken, im gleichen Augenblick entgegengewirkt. Das heißt, den Chancen stehen auch Gefahren gegenüber. Das ist mehr ein gesellschaftspolitisches oder ein gesellschaftsphilosophisches Thema.

Der Medienpark ist nicht Auswuchs der Grundversorgung, das ist dummes Zeug, er ist auch kein Rummelplatz, sondern er ist ein themenbezogener Medienpark, wenn er zustande kommt. Sie wissen, er ist aufgrund der Diskussion um das Nachbarschaftsrecht am Platz Mainz nicht unumstritten, das kann ich akzeptieren, mich stören die Flugzeuge auch, die permanent über das Haus fliegen und in Rhein/Main landen; trotzdem bin ich dankbar, dass ich den Flugplatz in Anspruch nehmen darf. Die Finanzierung dieses Projektes ist ausschließlich auf einer privatwirtschaftlichen Basis. Das Geld wird von privaten Investoren gestellt, die Betreibergesellschafter werden privater Natur sein und das Projekt wird auf eine privatwirtschaftliche Art organisiert sein. Das ZDF wird unter Beachtung der Beihilfengesichtspunkte, die sich aus der Gesetzgebung in Brüssel ergeben, darauf achten, dass keine, im Wettbewerb nicht erlaubte Vorteilsnahme gegenüber anderen Wettbewerbern entsteht. Frau Vollmer, die Regelung in Großbritannien mag in Großbritannien insbesondere die davon begünstigte BBC begeistern. Dort ist schlicht und einfach durch einen Gesetzesakt entschieden oder durch eine Entscheidung der Regierung festgelegt worden, dass alle Spiele im Free-TV und bei der BBC zu laufen haben. Ich kann das - das ist eine Zentralregierung - nach der deutschen Medienordnung in einem föderalistischen Staat nicht für konsensfähig halten, dass so etwas möglich ist. Ich sage aber auch im gleichen Zuge, dass die deutsche Gesetzgebung bei der Frage der sogenannten nationalen Liste, die praktisch für die großen Events nur sieben Fußballspiele ausgemacht hat, an die Möglichkeit, dass die WM 2006 in Deutschland stattfindet, natürlich nicht gedacht hat und an eine etwas großzügigere Regelung, jetzt sage ich für das Free-TV, de facto eine Begünstigung des öffentlich-rechtlichen Systems; aber selbstverständlich wäre es auch denkbar, dass ein privater Veranstalter das in Anspruch nehmen kann.

Sie haben ein Thema angesprochen, Frau Vollmer, da werden wir unser blaues Wunder noch erleben: Das ist die Privatisierung der Kabelnetze. Der Verkauf der Kabelnetze der Deutschen Telekom zu 75 Prozent wird auf der einen Seite dem Mehrheitseigentümer, der Deutschen Telekom zu einem kurzfristigen Glücksgefühl verhelfen aufgrund der dort eingehenden Einnahmen und der Chance, operative Verluste auszugleichen, die durch ein - wie ich finde - Übermaß an Deregulierung, die dort aufgrund der Gesetzgebung stattgefunden hat, entstanden sind. Ich weiß, wovon ich rede, weil ich dem Aufsichtsrat als Vertreter der Bundesseite angehöre. Sie werden noch erleben, dass das ein kurzfristiges Glücksgefühl

gewesen ist, denn gegen die Amerikaner, sei es nunmehr die Callahan-Gruppe oder die Liberty-Gruppe des Herrn Malone, wird sich Leo Kirch noch als ein Lamm erweisen. Glauben Sie nicht, dass ich Sie gegen Amerikaner emotional einnehmen will. Ich bin nicht nur politisch, sondern auch als Businessman ein zu großer Fan amerikanischen unternehmerischen Denkens und Handelns in unserer Industrie, aber für die „Spielchen“, wie wir sie hier machen, haben diese Leute überhaupt kein Verständnis. Da wird es noch sehr heftige Auseinandersetzungen geben, die ins Geld gehen, die auch bei uns ankommen werden. Da wird uns die „Must-Carry“-Bestimmung, die wir in den Verträgen haben, zwar helfen, dass wir einen Platz haben, aber sie wird uns deswegen keinen Sozialtarif bei der Einspeisung unserer Programme einräumen.

Frau Marquardt hat die Frage gestellt, welche anderen Konflikte denn außer beim Fußball bei Übertragungsrechten noch aufkommen können? Das ist das weite Feld der Olympiarechte, die sind bis 2008 über die EBU noch an die öffentlich-rechtlichen Anstalten gebunden. Ich fürchte allerdings, dass sich das aufgrund der Weiterentwicklung der Dynamik dieses Marktes, die ich Ihnen einleitend in meinem Statement dargestellt habe, auch auf diese und damit auf alle großen Sportevents ausdehnen wird. Herr Dr. Lammert, sie haben festgestellt, sicherlich mit Recht, es gibt kein Interesse der Öffentlichkeit und der Zuschauer am dualen Rundfunksystem. Ich könnte ihnen freilich weitere Politikthemen vorstellen, an denen die Öffentlichkeit und die Zuschauer, sprich unsere Wähler, auch kein Interesse haben. Sie interessiert es immer dann, wenn ihnen sozusagen das Feuer unter den Popo kommt. Dann fangen sie auf einmal an und werden wach. Der Vorstellung, dass wir alles ausgliedern und praktisch das Ganze durch eine öffentlich-rechtliche Holding überwölben, muss ich entschieden entgegentreten. Das ist nicht der Fall; aber dort, wo wir ausgegliedert haben, möchte ich Ihnen sagen, folgen wir der Notwendigkeit bestimmter Marktorganisationen - ich meine das jetzt strukturell - und Marktentwicklungen. Diese Unternehmen werden nicht an den Gremien des ZDF vorbeigeführt. Es wird dem Verwaltungsrat des ZDF ausführlich darüber berichtet, es werden Controlling-Berichte gemacht. Diese Controlling-Berichte, die im Übrigen nach den Standards gemacht werden, wie sie allgemein in der Privatwirtschaft üblich sind, werden nicht nur dem Verwaltungsrat vorgelegt, sondern gehen auch dem Rechnungshof zu, der uns prüft, so dass eine Vorstellung, es würden Aktivitäten wirtschaftlicher Art oder gar Geldströme an den Gremien des ZDF vorbeigeführt werden, nicht zutreffend ist.

Auslandsfernsehen, haben Sie gefragt, Kompetenzverteilung Bund/Länder. Ein eigenes Thema, Herr Neumann und Herr Lammert. Wir haben oft darüber gesprochen. Solange der Bund der Auffassung ist, dass Auslandsfernsehen einen Teil auswärtiger Kulturpolitik darstellt, sehe ich keine Chance, dass ein Dritter da hineingreift. Dann muss er das allerdings

auch finanzieren. Wenn er das nicht kann oder nicht will, gibt es dafür alternative Ersatzmodelle in Form der Kooperation mit ARD und ZDF. Ich spreche mich für eine solche Lösung aus. Erstens als Staatsbürger, weil ich der Auffassung bin, dass es eine wichtige Frage ist, wie wir uns als Bürger dieses Landes draußen präsentieren. Zweitens - Herr Otto hat immerhin wenigstens meine Ehrlichkeit gerühmt, alles andere hat er nicht für so gut gehalten - will ich Ihnen wenigstens sagen: Ich glaube, dass auch ein Stück unserer weiteren Geltung in der politischen Klasse dadurch mit entstehen wird, wenn wir uns in diesem Interesse einem solchen Dienst, wenn der Bundestag, die Bundesregierung dies will, nicht entziehen würden. Ich bin der Auffassung, wir können und sollen da mitmachen.

Frau Krüger-Leißner, Sie haben die Frage der Zuschauerquote gebracht. Das ist das Verhängnisvollste, was ich überhaupt persönlich empfinde. Es ist wie schleichendes Gift, das in die Programmköpfe, auch meiner Mitarbeiter, eingreift und das geistige Immunsystem in einem erheblichen Maße untergräbt. Dagegen können Sie fast nichts machen. Selbst wenn Sie den Leuten sagen, mir ist die Qualität wichtiger als die Einschaltung. Das Erste, wonach sie greifen, ist die Quote. Das hat natürlich auch damit zu tun, dass es ein sachkundiges Gespräch - auch in diesem Ausschuss - über die Qualität von Programmen nicht gibt. Ich habe bisher immer nur an Schlagabtauschen teilgenommen, in denen einer einmal in diese Kiste greift und ein anderer in jene und da hat dieser etwas gesehen und da jener. Und dann wird gesagt, mir hat dieses und jenes gefallen, aber warum ihm etwas gefallen oder nicht gefallen hat, habe ich in einem kritischen Diskurs schon lange nicht mehr als Zeitgespräch in unserer Gesellschaft gehört. Schönen Dank, meine Damen und Herren.

**Vorsitzende:** Ich bedanke mich ganz herzlich bei den eingeladenen Herren - besonders bei Herrn Voß und Herrn Stolte, die bis zum Schluss zugehört haben - und auch beim Ausschuss für die aktive Debatte. Für die Kollegen aus dem Ausschuss gibt es noch einen Punkt „Verschiedenes“, den Herr Lammert ansprechen möchte, bevor Sie hier jetzt alle herausrennen. Aber Herrn Stolte und Herrn Voß wollen wir jetzt schon einmal entlassen. Ich danke Ihnen ganz herzlich, dass Sie gekommen sind und auch die Geduld hatten. Ich denke, dass es auch ein sehr produktives Gespräch war und dass es auch richtig war, das als Gespräch anzukündigen und nicht als Anhörung. Ich denke, man muss auch einmal alles fragen dürfen, das kann man eben in einem Gespräch tun. Alle, die wollen, verlassen jetzt einfach den Raum, die anderen bleiben noch kurz für den Punkt „Verschiedenes“, in dem noch eine Fragestellung aufgeführt wird. Herr Lammert, bitte.

## Tagesordnungspunkt 2

Verschiedenes

**Abg. Dr. Norbert Lammert (CDU/CSU):** Ich will das aber unter Berücksichtigung der Zeit in der Weise tun, dass ich um die Beantwortung einer Frage bitte, die dann in der nächsten Sitzung erfolgen kann. Mich besorgt ein bisschen die Berichterstattung, Herr Nevermann, die es immer wieder einmal in den letzten Tagen über den immer noch nicht unterzeichneten Hauptstadtkulturvertrag gibt, wohinter offenkundig nach wie vor nicht gänzlich ausgeräumte Meinungsverschiedenheiten insbesondere zwischen dem Finanzministerium des Bundes und den Berliner Vorstellungen vor allen Dingen im Blick auf die Immobilien stehen, die nach dem Hauptstadtkulturvertrag in Zukunft gänzlich als Institution vom Bund finanziert werden sollen. Ich hätte da eigentlich einfach einmal gerne einen Sachstandsbericht und als Bestandteil dieses Sachstandsberichts würde mich beispielsweise interessieren, wenn es zutrifft, dass die Komische Oper als Grundstück dem Bund gehört, ob hier der Bund für den Teil oder das Grundstück, das er gewissermaßen insofern dem Land Berlin für diese Spielstätten zur Verfügung stellt, eigentlich Pachteinnahmen hat. Jedenfalls wäre es nur folgerichtig, wenn es eine solche Regelung gäbe, denn ganz offensichtlich - so verstehe ich die Presse und nur darauf kann ich mich jetzt beziehen, ich bin an diesen Verhandlungen nicht beteiligt - bestehen Vorstellungen des Landes Berlin, sozusagen bei Aufrechterhaltung der Grundstückseigentumsverhältnisse bei der Übernahme durch den Bund da noch irgendwelche Ansprüche gegenüber dem Bund geltend zu machen. Das Thema ist sehr komplex, deswegen, Frau Vorsitzende, ist es unter Berücksichtigung der Zeit wahrscheinlich jetzt auch nicht zielführend, hier eine spontane Debatte dazu zu machen. Aber wenn wir, ob mit ordentlichem Tagesordnungspunkt oder unter Verschiedenes, beim nächsten Mal einfach einen kurzen Sachstandsbericht bekommen könnten, dann wäre mir daran gelegen und ich vermute einmal, dass es nicht nur mein Privatinteresse ist.

**Abg. Bernd Neumann (CDU/CSU):** Ich habe ein ähnliches Anliegen. Sie werden gehört haben, dass der Kollege Lammert in seinem Beitrag vorhin nach der Vereinbarung oder angeblichen Vereinbarung zwischen ARD, ZDF und Deutscher Welle gefragt hat. Das steht nun in allen Zeitungen. Ich finde, darauf ist bis jetzt keiner eingegangen, es ist angemessen für den Ausschuss, dass darüber hier einmal berichtet wird, was vorgelegt wird. Damit wir da sprachfähig sind, denn bisher konnten wir das nur in den Zeitungen lesen. Also, Frau Vorsitzende, das muss ein ordentlicher Tagesordnungspunkt werden, nicht dass der Kultur- und Medienausschuss der letzte ist, der sich mit diesem Thema befasst.

**Vorsitzende:** Das ist angemessen. Wir haben beim nächsten Mal als Hauptpunkt den Bereich Film und viele kleine Punkte. Wenn keine anderen sachlichen Punkte hinzukommen, können wir das beim nächsten Mal machen. Herr Nevermann hat ausdrücklich angeboten, das jetzt zu tun, wenn aber hier der Wunsch besteht, das beim nächsten Mal zu machen, machen wir das.

**Abg. Bernd Neumann (CDU/CSU):** Es wäre schön, wenn die Sachverhalte jetzt sofort geklärt werden könnten, aber da es vermutlich dann dazu noch ergänzenden Klarstellungs- oder Kommentierungsbedarf gibt, bringt uns der pure Vortrag des Sachverhaltes dann wahrscheinlich auch nicht weiter.

**Vorsitzende:** Dann setzen wir beide Punkte ordentlich auf die Tagesordnung für das nächste Mal unter Vorbehalt, dass die Zeit dazu reicht. Wir haben etwas Zeit beim übernächsten Mal, weil Frau Dr. Däubler-Gmelin etwas später kommt, dann können wir es auch dann machen. Aber wir setzen es erst einmal für nächstes Mal drauf, damit das Ministerium auch vorbereitet ist. Dann machen wir das so. Herr Nevermann weiß auch Bescheid und ist dann auch für etwaige Fragen vorbereitet, hat Zahlen da etc. Dann bedanke ich mich für die Debatte und wünsche Ihnen eine gute Woche. Wir sehen uns am Freitag sicherlich bei der auswärtigen Kulturpolitik wieder.

Monika Griefahn  
(Vorsitzende)